Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 169 — Freitag, den 23. Juli — 1926

Das Auflösungsdekret für die Kammer

Auflösung . . . . . oder

Poincare geht scharf ins Zeug

Poincares Rückkehr

Im Grunde genommen, ist es nur ein Akt der historischen Gerechtigkeit, daß Poincare, dessen Politik die Quelle der furchtbaren Schwierigkeiten war, an denen jetzt Frankreich krankt, die Aufgabe übernehmen soll, das Land aus diesen Schwierigkeiten wieder herauszuführen. Eine herkulische Aufgabe, um die er nicht zu beneiden ist.

Aber offenbar sieht man in Frankreich in ihm den starken Mann, der auch dieses Kunststück fertig bringen kann. Die fascistischen Demonstrationen vor der Kammer, in denen unter Hochrufen auf Poincare das Parlament verwünscht wurde, zeigen an, wohin der Kurs geht. Auch die Kammer wird sich einer Finanzdiktatur Poincares unterwerfen, nachdem sie sich mit allen Kräften gegen eine Diktatur Caillaux gewehrt hatte. Aber wird sie Frankreich das erwartete Heil bringen?

Ist vor allem Poincare der starke Mann, als den man ihn heute in Frankreich bejubelt? Ist Hartnäckigkeit, die mit dem Kopf durch die Wand geht, ist neurasthenische Verbohrtheit Stärke. Es ist immerhin erstaunlich, daß ein Mann, der das französische Volk nach dem klarsten Mißerfolg seiner „starken Hand" so kalt hat fallen lassen, nun wieder gerufen wird, um seine Stärke zu beweisen.

Man kennt nicht die Pläne, mit denen sich Poincare trägt, um das französische Finanz-Debacle aufzuhalten. Man weiß, daß auch er keine Wunder wird wirken können. Aber er hat in Frankreich den Ruf eines unbestechlichen Mannes, der weiß, was er will, wenn er sich auch manchmal in den Mitteln vergriffen hat, um sein Ziel zu erreichen.

Man glaubt, daß er ein Charakter ist, etwas, was in der Politik sehr selten geworden ist.

Ob das genügt, muß die Zukunft erst beweisen.

Eine typische Inflationserscheinung

Schwarze Börsen in den Straßen von Paris

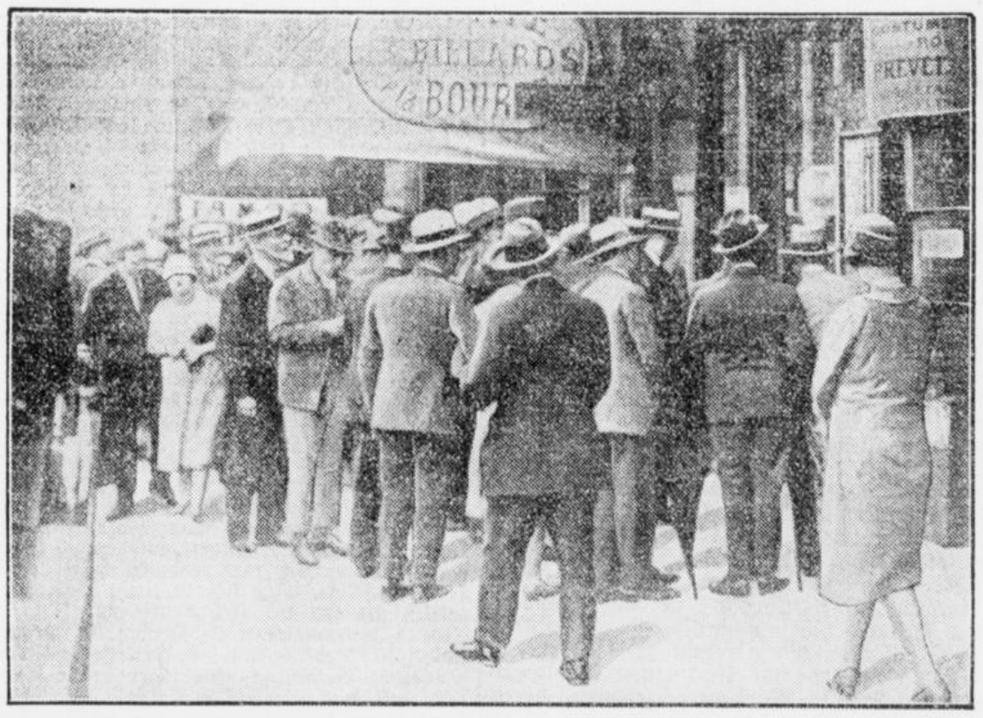


Bild einer „schwarzen" Börse vor den Schaufenstern einer Pariser Bank in der Nähe der Börse. Die „Flucht vor dem Franken", die mit der fortschreitenden Inflation in Frankreich eingesetzt hat, läßt in den Straßen von Paris, hauptsächlich vor den Schaufenstern der Banken, wo die jeweiligen Kurse auf Tafeln angezeichnet werden, pilzenartig „schwarze Börsen" entstehen, an denen fremde Geldsorten und Wertpapiere gehandelt werden.

Von Poincare bis Painleve

Paris, 22. Juli. Poincare empfing um 8 Uhr den Abg. Morinaud, der in der Kammer die neue Gruppe bildete, die sich die Schaffung eines Wohlfahrtsministeriums zur Aufgabe macht. Um 9 Uhr besuchte Poincare den Senat, den Präsidenten de Selves und dann Herriot. Dann konferierte er auf dem Quai d'Orsay mit Briand und alsdann fuhr er nach Hause und konferierte mit dem früheren Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau. Das Kabinett Poincare gilt im allgemeinen bereits als fertiggestellt und wird folgendermaßen zusammengesetzt sein:

Präsidium und Finanzen: Poincare
Auswärtiges: Barthou oder Briand
Nationale Verteidigung: Painleve
Justiz: Senator Sarrant
Inneres: Senator Schramek
Schatz: Abg. Bokanowski
Volkswirtschaft: Abg. Marin
Oeffentlicher Unterricht: Abg. Leygues.

Die Wandelgänge der Kammer waren, obwohl die Kammer bis 3 Uhr nachts getagt hatte, den ganzen Vormittag außerordentlich stark belebt. Die Radikalsozialen eröffneten bereits den Kampf gegen Poincare und erklärten, daß sie diesen als Ministerpräsidenten nicht zulassen würden, daß sie aber nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn er in einem von einer anderen Persönlichkeit präsidierten Kabinett ein Portefeuille übernähme. Dieser Protest der Radikalsozialen und Sozialisten hat keine Bedeutung, denn Poincare hat, wie unser Korrespondent mit aller Bestimmtheit versichern kann, das Auflösungsdekret für die Kammern in seiner Tasche. Ohne dieses hätte er die Regierungsbildung nicht übernommen und wenn er in der Kammer Widerstand finden sollte, würde er mit der Auflösung vorgehen. Man kann sicher sein, daß die Abgeordneten es sich zweimal überlegen werden, es auf eine Auflösung der Kammer ankommen zu lassen.

Raoult Peret zum Kammerpräsidenten gewählt.

Paris, 22. Juli. Zum Nachfolger Herriots wurde heute nachmittag von der Kammer Raould Peret im zweiten Wahlgange mit 227 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Der sozialistische Kandidat Bouisson, Vizepräsident der Kammer, erhielt 215 Stimmen.

Im Spiegel der Presse

Berlin, 22. Juli. Die bevorstehende Bildung des Kabinetts Poincare wird von der Berliner Presse ausführlich besprochen.

Die „Kreuzzeitung" hebt den festen Willen und die Führernatur Poincares hervor und meint, ein Führer dürfe Opfer verlangen und diese würden ihm willig dargebracht werden, während sie dem „Genossen" verweigert würden. Wenn es auch diesem Ministerium der „nationalen Einheit" nicht gelingen würde, das französische Volk aus dem Wirrsal herauszuführen, so bliebe nur noch die Diktatur übrig.

Der „Lokalanzeiger" erhofft von der Ministerpräsidentschaft Poincares nichts Gutes für Deutschland und befürchtet, daß die Versprechungen Briands nicht eingehalten werden würden. Was bisher trotz Locarno und trotz des deutschen Antichambrierens nicht wahr geworden sei, daß Deutschland von Frankreich als gleichberechtigte Macht anerkannt würde, werde unter Poincare bestimmt nicht wahr werden.

Die „Tägliche Rundschau" meint: Man braucht wohl Deutschland nicht zu sagen, wer Poincare sei. Unvergessen sei die feindse-

Großbankdirektoren

Die Bankgewaltigen der vier Berliner D-Banken (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank und Denatbank, wie man abgekürzt die Darmstädter und Nationalbank nennt) sind in diesen Tagen durch die Auflegung der Obligationen des deutschen Stahltrusts und die in der nächsten Woche bevorstehende Einführung seiner Aktien an der Börse besonders in den Vordergrund getreten. Man hat auch im Publikum erfahren, daß einige Baissetage der Berliner Börse ihren Ursprung in Differenzen hatten, die zwischen dem Leiter der Danatbank, Jacob Goldschmidt, Jacques der Große genannt, einerseits und den führenden Herren der Reichs-Kredit-Gesellschaft und der Commerz- und Privatbank andererseits entstanden waren. Die Letztgenannten ärgerten sich, daß man sie nicht in das Emissionskonsortium der deutschen Stahltrustobligationen genommen hatte.

In diesem Konsortium zu sitzen ist natürlich in erster Linie eine Frage finanzieller Natur. Aber auch das Prestige-Moment darf nicht gering angeschlagen werden. Denn gerade über ihr Prestige wachen die D-Banken mit großer Eifersucht, hierin und in manchem anderen Großmächten ähnlich. Auch ihre Direktionen gleichen auf ein Haar Ministerkabinetten. Hat doch jeder Volldirektor sein streng abgegrenztes Ressort! Wehe, wenn ihm ein Kollege in dieses Ressort hereinspricht! In der Regel hat eines der ordentlichen Vorstandsmitglieder als Primus inter pares — Generaldirektoren gibt es bekanntlich in der deutschen Bankwelt nicht, sämtliche Vorstandsmitglieder sind völlig gleichberechtigt untereinander — die Vertretung nach außen, verhandelt mit Reichs- und Staatsbehörden, verwaltet gewissermaßen das politische Ressort. Ein anderes Vorstandsmitglied ist Finanzminister, bearbeitet die Gelddispositionen und Kreditgeschäfte, ein drittes ist Innenminister. Ihm unterstehen die Depositenkassen und auswärtigen Filialen. Ein anderer Direktor wieder hat das Ressort der Börse oder bearbeitet die Angelegenheit des vieltausendköpfigen Personals oder aber widmet sich dem Auslandsgeschäft.

Die Berliner Großbanken zerfallen in drei Gruppen: Die vier oben erwähnten D-Banken, die beiden kleineren Banken Commerz- und Privatbank und Mitteldeutsche Kreditanstalt, und als Institut für sich die 1856 gegründete Berliner Handelsgesellschaft, die unter der Leitung des ebenso genialen wie eigenbrödlerischen Karl Fürstenberg seit vielen Jahrzehnten ihre eigene Bankpolitik verfolgt und die Dezentralisation der anderen durch Tochterinstitute, Filialen und Depositenkassen nicht mitgemacht hat.

Unter den vier D-Banken ist die älteste die 1851 gegründete Disconto-Gesellschaft. Daß sie Traditionen pflegt, merkt man schon an der Einrichtung ihrer Büros. Absichtlich oder unabsichtlich, die Arbeits- und Vorzimmer der einzelnen Geschäftsinhaber gleichen auf ein Haar altpreußischen Ministerialbüros. Dazu kommt, daß ein Teil ihrer Geschäftsinhaber schon in der zweiten Generation dort tätig ist, so Dr. Arthur Salomonsohn und Dr. Georg Solmssen, ein Neffe bzw. ein Sohn von Adolf Salomonsohn, der von 1869—1888 Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft war, ferner Herr Ernst Enno Russel, dessen Vater diese Funktionen von 1876 bis 1900 ausübte. Der berühmteste Geschäftsinhaber außer David Hansemann und seinem Sohn Adolph von Hansemann war der spätere preußische Finanzminister von Miquel, der von 1869—1873 Mitleiter des Instituts war. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist der in Hamburg wohnende frühere Geschäftsinhaber Herr Max von Schinckel, der im Oktober dieses Jahres achtzig wird. Er stand in besonderer Gunst bei Wilhelm II. und erhielt von ihm 1917 den preußischen Erbadel. Von den Geschäftsinhabern der Disconto-Gesellschaft tritt nach außen am meisten Herr Gustav Schlieper in Erscheinung. Mit seiner klugen und gewandten Gattin, einer geborenen v. Achenbach, macht er ein führendes Haus in der Berliner Gesellschaft.

Da die Disconto-Gesellschaft nach der Zusammenlegung auf hundert Millionen Kapital heruntergegangen ist, marschiert die Deutsche Bank mit 150 Millionen Kapital an der Spitze sämtlicher Großbanken. Von ihren Direktoren sind am bekanntesten der Börsendirektor Selmar Fehr, Oskar Wassermann, der die großen Kredit- und Auslandsgeschäfte bearbeitet, und Dr. Emil Georg von Stauß, der die Petroleuminteressen der Bank verwaltet und weiteren Kreisen als Aufsichtsratsvorsitzender der Ufa bekannt ist. Er repräsentiert sehr viel, unterstützt von seiner eleganten jungen Gattin, einer Tochter des letzten Marinekabinettschefs Admiral von Mütler und Schwägerin von Mady Christians (Frau von Müller). Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank sind ihre früheren Direktoren Geheimrat Steinthal und Dr. v. Gwinner. Als historische Kuriosität ist zu erwähnen, daß im Aufsichtsrat noch einer der Mitbegründer der Bank, die 1870 errichtet wurde, sitzt, nämlich der über neunzigjährige Konsul Hermann Wallich.

Zwei Jahre später als die Deutsche Bank, 1872, wurde die Dresdner Bank gegründet (jetziges Kapital 78 Millionen). Von ihren Direktoren sind die bekanntesten Geheimrat Frisch, im Kriege Chef der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, Henry Nathan und Herbert M. Gutman, ein Sohn des kürzlich verstorbenen Gründers der Bank. Mit seiner anmutigen Gattin, einer geborenen v. Frankenberg, empfängt er viel auf seinem schönen Besitz Herbertshof bei Potsdam; auch spielt er als Präsident des Golf- und Landklubs eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt. Aufsichtsratsvorsitzender der Bank ist der Chef der Firma Hardy u. Co., Herr Fritz Andreae, durch seine Gattin ein Schwager des ermordeten Reichsministers Walter Rathenau.

Die jüngste D-Bank ist die Danatbank, die 1922 aus der Fusion der 1853 gegründeten Darmstädter Bank mit Anfang der achtziger Jahre errichteten Nationalbank für Deutschland entstand. An der Spitze der letzteren Bank stand bekanntlich von 1916 bis zu seinem Uebertritt in den Reichsdienst der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Die Danatbank hat zwar vorläufig nur ein Kapital von 60 Millionen Mark und rangiert damit an letzter Stelle der vier D-Banken. Ihr Leiter aber, Jacques Goldschmidt, einer der klügsten und ehrgeizigsten Köpfe der Berliner Bankwelt, hat indessen bei der Errichtung des deutschen Stahltrusts gezeigt, daß er sich mit dieser letzten Stelle nicht begnügen will. Kursmäßig hat er es schon erreicht, denn die Danatbank notiert 175, weit höher als die drei anderen D-Banken.

ge Politik, die dieser dem Deutschen Reiche gegenüber betrieben habe. Aber auch Poincare könne sich nicht ohne weiteres über die internationalen Abmachungen hinwegsetzen.

Die „Deutsche Allg. Zeitung" gibt Poincare nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er sich erheblich umfassendere Vollmachten geben lassen würde als sie Briand-Caillaux erstrebt hätten. Eventuell dürfe er auch nicht vor der Auflösung der Kammer zurückschrecken.

Das „Berliner Tageblatt" hält Poincares Chancen für gut, wenn er die Absicht, eine wirkliche Koalitionsregierung zu führen, schon in der Zusammensetzung seines Kabinetts kundgeben werde und wenn er seine eigene Wirksamkeit im Ministerium nur auf die des Finanzministers beschränken würde. Eine Rückwärtsrevidierung der Außenpolitik, die nach Locarno geführt habe, befürchtet das Tageblatt nicht.

Die „Vossische Zeitung" meint, Poincare, dessen Machtstreben keine Grenzen kenne, werde sich die Macht, die er jetzt erhalte, nicht beschränken lassen und auch das Gebiet der äußeren Politik in den Bereich seines Einflusses ziehen. Man könne aber nicht sagen, daß Poincare daran denke, das Experiment gegen Deutschland zu wiederholen, das schon einmal so völlig gescheitert ist. Aber es stehe zu befürchten, daß mindestens vorläufig die Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland lediglich stabil bleiben würden, ohne daß eine weitere Verbesserung erzielt werden könnte.

Unwetterkatastrophe in Serbien

Mehr als 100 Menschen umgekommen

Wolkenbruch

Belgrad, 22. Juli. **Die Gegend von Ipek wurde neuerdings von einer furchtbaren Unwetterkatastrophe infolge eines Wolkenbruches heimgesucht, der die altserbische Stadt Rugowo bei Ipek innerhalb weniger Minuten vollkommen unter Wasser setzte. Zahlreiche Bewohner wurden von den Wassermassen in ihren Häusern überrascht, konnten sich nicht mehr retten und wurden unter den einstürzenden Häusern begraben. Nach privaten Meldungen der Belgrader Blätter sollen mehr als 100 Personen ums Leben gekommen sein. Bisher wurden 40 Leichen geborgen.**

Skandal bei einem Fußballmatch

Rom, 20. Juli. Beim gestrigen Fußballwettspiel in Neapel, bei dem die römische Mannschaft Alba die mittel- und süditalienische Meisterschaft gegen Internaples bekräftigte, spielten sich Szenen ab, die nach der Darstellung der römischen Presse in der Geschichte des italienischen Fußballsports unerhört sind. Schon vor der Ankunft der Römer wurden Flugzettel verbreitet, in denen ihnen ein „würdiger" Empfang angekündigt wurde. Die römische Mannschaft wurde bereits bei der Ankunft beschimpft und vereinzelt überfallen. Beim Wettspiel griff das Publikum wiederholt durch stürmische Kundgebungen ein, so daß mehrere Frauen ohnmächtig wurden. Die Karabinieri mußten mehrere Verhaftungen vornehmen. Wasserspritzen wurden in Tätigkeit gesetzt, um die Demonstranten zurückzutreiben. Nach dem Spiel wurde die römische Mannschaft im Hotel und bei der Abfahrt überfallen und mit Steinen beworfen, wobei mehrere Spieler verletzt wurden.

Die Entwicklung der russischen Luftschiffahrt

Berlin, 21. Juli. Der Inspekteur der russischen Zivilluftflotte, Wischneff, der mit dem vom Piloten Schebanoff gesteuerten Verkehrsflugzeug russischer Konstruktion am Montag vormittag in Berlin eingetroffen war, gab in einem Vortrag einen Ueberblick über die Entwicklung des russischen Luftverkehrs. Die russische Flugindustrie sei noch jung und sei aus den Resten entstanden, die die Flugtechnik des alten Rußland übrig gelassen haben. Rußland wolle von den in dieser Beziehung weiter vorgeschrittenen Ländern, insbesondere von Deutschland, lernen, zumal die Beziehungen zum deutschen Flugwesen seit fünf Jahren die denkbar besten seien. In der Deruluft sei die Zusammenarbeit zwischen Russen und Deutschen so ausgezeichnet, daß die Linie Königsberg—Moskau als eine der besten Luftverkehrsstrecken Europas bezeichnet werden könne. Die Aviachim bemühe sich insbesondere in der russischen Jugend Propaganda für das Fliegen, vor allem auch für den Segelflugsport zu treiben. Wischneff erinnerte dabei an das Auftreten russischer Segelflieger in der Rhön und deutscher Segelflieger in der Krim. Unabhängig von der Aviachim beständen in Rußland drei Luftverkehrs-Gesellschaften, und zwar die Deruluft, die die Linie nach Königsberg mit Fokker-Maschinen befliege, die Dobrolot, die mit Junkers-Maschinen ein Streckennetz in Zentralasien und der Mongolei unterhalte, und die Ukrainische Luftverkehrsgesellschaft, die mit Dornier-Komet-Maschinen von Kiew nach dem Kaukasus mit Anschluß nach Baku und Tiflis fliege. Insgesamt belaufe sich das russische Flugstreckennetz zurzeit auf 5600 Kilometer. Von der Bedeutung des Flugwesens in Rußland mit seinen riesigen Entfernungen und unzureichenden Verkehrsbedingungen könne man sich nur dann ein richtiges Bild machen, wenn man sich vor Augen halte, daß das Flugzeug manche Strecke in Zentralasien, die sonst nur mit dem Kamel in 12—14 Tagen zurückgelegt werden konnte, heute innerhalb von 5 Stunden bewältigt. Der russische Flugzeugbau beschäftigt sich zurzeit noch mit der Konstruktion von fünf Versuchstypen, größtenteils Ganzmetall-Eindeckern aus Koltschuk-Alumin. Flugzeugfabriken gäbe es in Moskau, Leningrad, Charkow und Kiew. Außerordentlich gute Erfolge habe man auch bei der Verwendung des Flugzeuges in der Heuschrecken- und Waldschädlingsbekämpfung sowie in der Luftbildvermessung erzielt.

Tagung der Kriegsbeschädigten

Hamburg, 21. Juli. Der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener setzte am Mittwoch seine Verhandlungen fort, um in ernster Arbeit die Lebensfragen des Verbandes eingehend zu klären und zu erörtern. Der Vormittag des zweiten Verhandlungstages war mit der Erstattung des Geschäftsberichts ausgefüllt. Aus den Berichten geht hervor, daß die Arbeit des Verbandes seit dem Verbandstag in München im Jahre 1924 ein gutes Stück vorwärts gekommen ist, wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Ein großer Aufschwung in der Mitgliederzahl hat nach der Einführung der Sterbegeldunterstützung eingesetzt. Rechnete man in München nur mit 70 000 zahlenden Mitgliedern, so kann man heute von rund 150 000 Mitgliedern, ohne die sogenannten Mitläufer sprechen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Zusammenarbeit mit den anderen Kriegsopferorganisationen, die im Reichsausschuß vertreten sind, bis zu einem gewissen Zeitpunkt eine gute war.

Auch das Verhältnis der einzelnen Gaue zur Zentrale war äußerst günstig. Der Bericht der Abteilung Sozialpolitik bezeichnete die verflossene Zeit als eine Kampfperiode, die durch das Wirken und Streben des Verbandes ihn manchen Schritt vorwärts gebracht hat. Auf den Bericht der Abteilung Presse folgte der Bericht der Rechtsabteilung, die zu dem Zwecke errichtet ist, um den Mitgliedern zu ihrem Rechte zu verhelfen.

In der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 31. März dieses Jahres wurden 2036 Termine vertreten, davon waren mit Erfolg 1013 oder 49,74 vH. Dem Bericht der Landesgeschäftsstelle Bayern ist zu entnehmen, daß in der Berichtszeit am bayerischen Landesversorgungsgericht 1041 Fälle persönlich vertreten worden sind. Dem Bericht der Abteilung Sterbegeld ist zu entnehmen, daß die Einführung der Sterbegeldunterstützung sich außerordentlich günstig auf den Mitgliederstand ausgewirkt hat. Insgesamt sind vom 1. April 1925 bis zum 30. Juni dieses Jahres 1503 Sterbefälle im Gesamtbelangt. Der Bericht der Abteilung Kassenverträge von 70 450 Mark zur Auszahlung gewaltung zeigt, daß das Jahr 1925 mit einem Vermögensbestand von 218 679,81 Mark abgeschlossen werden konnte, so daß in diesem Jahre ein Gewinnzuwachs von 131 386,36 Mark zu verzeichnen war. Das erste Vierteljahr 1926 ergibt einen monatlichen Durchschnitt von 131 075 Mitgliedern, also in fünf Monaten einen Zuwachs von monatlich durchschnittlich 35 000 zahlenden Mitgliedern. Der Verband hat im ersten Quartal 1926 einen Gewinnzuwachs von 8150,14 Mark zu verzeichnen, womit das Gesamtvermögen des Verbandes am 31. 3. dieses Jahres einschließlich aller Inventarien und Außenstände den Gesamtbetrag von 226 829,95 Mark erreicht hat; 75 000 Mark sind von diesem Vermögensbestand einem Reservefonds zugeführt, der in erster Linie dazu dient, die Auszahlung der Sterbegeldunterstützung sicher zu stellen.

Der Vermögenszuwachs seit dem letzten Verbandstag beträgt demnach 164 474,70 Mark. In einer eingehenden Aussprache wurde von den verschiedensten Vertretern zu den Geschäftsberichten kritisch Stellung genommen.

Ein Aufruf des Windthorstbundes

Köln, 22. Juli. Das erste Mal seit fünf Jahren findet die Reichstagung der deutschen Windthorstbunde wieder im Westen unseres Vaterlandes, in Recklinghausen statt. Die Gebiete um Rhein und Ruhr, auch der diesjährige Tagungsort, schwebten lange Zeit in Gefahr, vom Reich abgetrennt zu werden. Diese Gefahr ist, nicht zuletzt dank der Arbeit des Zentrums, beseitigt. Aber noch ist nicht alles getan, um unserem Vaterlande dauernd politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Frieden zu sichern; gewaltige Aufgaben hat die deutsche Politik in der Zukunft zu bewältigen.

Den Windthorstbunden, dem jungen Nachwuchs der Zentrumspartei, sind große Aufgaben für die Gestaltung der Zukunft gestellt! Vor allem aber wir Windthorstbündler des Westens, wir vom Rhein und von der Ruhr, Westfalen und Rheinländer, erleben die Aufgaben deutscher Politik in den Nöten jeden Tages und sind darum besonders berufen, uns auf die Teilnahme an der Gestaltung der politischen Dinge vorzubereiten. Wir dürfen und wollen uns dieser besonderen Berufung und Verpflichtung nicht entziehen. Die diesjährige Reichstagung muß unserem Wollen machtvollen Ausdruck geben und es auch nach außen wirksam machen. So soll unsere Tagung in Recklinghausen den Charakter einer starken, großen Willenskundgebung tragen. Daher muß eine zahlreiche Beteiligung aller Windthorstbunde aus Rheinland und Westfalen, besonders aber aus dem ganzen Industriegebiet, zur Tat werden.

Darum heißt die Parole der rheinischen und westfälischen Windthorstbunde:

Am 31. Juli entsende jeder Bund soviel Vertreter wie möglich!

Am Sonntag, den 1. August aber muß jeder Windthorstbündler in Recklinghausen sein!

Für die Rheinischen Windthorstbunde:
Dr. Rudolf Reuter.

Für die Westfälischen Windthorstbunde:
Dr. Willecke.

Der Leiter der Polizeischule für Rheinland und Westfalen

Münster, 21. Juli. Zum Leiter der Polizeischule für Rheinland und Westfalen in Münster ist der Polizeioberstwachtmeister Kleinow aus Dortmund ernannt worden und hat sich heute beim Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gemeldet. Oberstwachtmeister Kleinow wird am 28. Juli in sein Amt eingeführt werden. Der Polizeimajor Dr. Kirsch ist zum Oberstwachtmeister befördert worden, unter Belassung des Amtes als stellvertretender Leiter der Polizeischule.

Ein Plan der Kommunisten

Dresden, 21. Juli. Die sächsischen Kommunisten bereiten eine Aktion vor, die ernster Beachtung wert ist. Sie haben einen sogenannten vorläufigen Landes-Erwerbslosenausschuß gegründet, der für den 27. Juli zu Versammlungen und Kundgebungen in allen Ortschaften des Landes aufruft. Hierbei sollen Abgeordnete für eine Landeskonferenz der Erwerbslosen Sachsens gewählt werden, die bald darauf tagen soll. Von dem Ergebnis dieser Kundgebungen wird es abhängen, ob dann ein Kongreß der Werktätigen ganz Deutschlands abgehalten werden kann. Form und Inhalt dieses Aufrufes und der darin beschriebenen Kundgebungen erinnern lebhaft an die Vorgänge, die sich zur Zeignerzeit in Sachsen abspielten. Heute wie auch damals sind die Verhältnisse den Kommunisten äußerst günstig, denn unter den weit mehr als 200 000 Erwerbslosen finden die Kommunisten leicht ihre Opfer. Wenn man auch viele dieser Kundgebungen als Beginn der kommunistischen Wahlarbeit für die Landtagsneuwahl im Spätherbst ansehen kann, so ist doch den Verantwortlichen höchste Vorsicht anzuempfehlen.

Aus der Enquete-Kommission

In den nächsten Wochen tagen die Untergruppen

Berlin, 22. Juli. Der Vorsitzende der Enquete-Kommission gab gestern vor Pressevertretern einen Ueberblick über die bisherigen vorbereitenden Arbeiten der Enquete-Kommission und den derzeitigen Stand ihrer Arbeit. Einleitend führte Dr. Lammers aus: „Man habe es in der Oeffentlichkeit als einen Uebelstand empfunden, daß die Arbeiten der Enquete-Kommission zu breit angelegt seien. Man habe aber innerhalb der Kommission wohl verstanden, daß es notwendig sei, den eigentlichen Stoff der Enquete einer scharfen Beschränkung zu unterziehen. Die Aufgabe der Enquete verstehe man dahin, die Strukturwandlungen, die Krieg und Inflation mit sich gebracht hätten, zu untersuchen, und auf gewichtigen Gebieten festzustellen, wo die deutsche Wirtschaft nicht mehr mit den Voraussetzungen der Vorkriegszeit rechnen könne. Die Eruierung dieser Dinge bedinge aber eine ziemlich breite Anlage. Man befinde sich durchaus noch im Stadium der Vorarbeiten, die den Zweck hätten, das bei den Behörden und Verbänden bereits vorliegende Material zu durchforschen und auf einen einheitlichen Nenner zu bringen, um so die Tatbestände zu erkennen. Man habe ins Auge gefaßt, für einzelne Gebiete Spezial-Enqueten zu erbitten, um durch Abtrennung dieser Gebiete die Enquete-Kommission zu entlasten. Sämtliche Ausschüsse hätten jetzt ihre ordnungsmäßige Konstitution gefunden. Als Generalsekretär sei der Kommission Oberregierungsrat Krewell beigegeben worden und für die Unterausschüsse seien wissenschaftliche Sekretäre ernannt worden. Der erste Unterausschuß stehe in seiner Materialsammlung in engster Verbindung mit dem Statistischen Reichsamt. Eine eigene Kommission behandele die Bevölkerungsfragen. Auf dem Gebiete des Binnen- und Außenhandels seien gewisse Erhebungen eingeleitet werden. Die Kartellfrage biete besondere Schwierigkeiten, da viele Dinge privatwirtschaftlicher Natur nicht erfaßbar seien.

Man beabsichtige bestimmte Wirtschaftskomplexe herauszugreifen, um sich an Hand der konkreten Erscheinungen innerhalb dieser Komplexe ein Gesamtbild zu machen. In der Frage des Volksvermögens und Volkseinkommens hoffe man, die Grundlage für eine künftige Betrachtungsform schaffen zu können, um zu vermeiden, daß diese Fragen von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt würden. Der zweite Ausschuß, der sich mit landwirtschaftlichen Fragen beschäftige, habe sich in neun Untergruppen geteilt, um sich auf eine bestimmte Reihe von Fragen konzentrieren zu können, so Preis und Absatz, Rentabilität, Genossenschaftswesen, steuerliche Belastung usw. Der dritte Ausschuß habe auf dem Gebiete der Kohle bereits einen Fragebogen herausgebracht, ein zweiter befindet sich in Vorbereitung. In Fragen der Elektrizitätswirtschaft seien fünf Gutachten in Umlauf gesetzt worden. Die Untergruppe Kali beschäftige sich zunächst mit dem Ergebnis der Untersuchungen der ehemaligen Sozialisierungs-Kommission. In der Eisenfrage wurden zurzeit Konferenzen mit den verschiedenen Organisationen wegen der Materialsammlung geführt. Auf dem komplizierten Gebiete der Textil-Industrie sei noch nicht klar, nach welcher Richtung man enquetenmäßig vorgehen wolle. In der Baustoffrage arbeite man eng zusammen mit dem beim Arbeitsministerium gebildeten Beirat.

Da die Holzfrage eng mit der Forstwirtschaft zusammenhänge, sei hier eine Querverbindung mit dem zweiten Ausschuß geschaffen worden. Auf dem Gebiete des Handels beschränke man sich zunächst auf Fragen des Einzelhandels. Der vierte Ausschuß habe bekanntlich durch das Enquete-Gesetz eine eng umschriebene Aufgabe. Der fünfte Ausschuß habe einen Fragebogen ausgearbeitet über die Spartätigkeit. Er beschäftige sich des weiteren mit der Entstehung u. Umgrenzung der Depositen. In Fragen der Kapitalbildung stehe er in enger Verbindung mit dem ersten Ausschuß. Die nächsten Wochen würden durch Arbeiten der Untergruppen in den einzelnen Ausschüssen ausgefüllt werden, insbesondere durch die Bearbeitung der Fragebogen. Große Sitzungen der einzelnen Ausschüsse würden wohl erst wieder im September abgehalten werden".

Die Berliner Sparkassen werten auf

Berlin, 22. Juli. Nachdem die Berliner Städtische Sparkasse in den Besitz der letzten Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgesetz gelangt ist, haben nunmehr die eigentlichen Arbeiten zur Aufwertung der Sparguthaben begonnen. Es werden eine große Anzahl Hilfskräfte eingestellt. Insgesamt handelt es sich um 1 800 000 Konten, die mit 12½ Prozent aufgewertet werden sollen. Täglich werden bereits an etwa 100 bis 150 Antragsteller in Berlin etwa 10 000 Mark Vorschüsse auf die aufzuwertenden Guthaben ausgezahlt. Infrage kommen hierbei Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Kleinrentner und ähnliche.

Tagung des internationalen Bergarbeiter-Ausschusses

Paris, 22. Juli. Der internationale Bergarbeiterausschuß hat sich am ersten Verhandlungstage mit der durch die Verlängerung des englischen Bergarbeiterstreiks geschaffenen Lage beschäftigt. Der Sekretär des internationalen Bergarbeiterverbandes Hodges teilte mit, daß bis zum 3. Juli etwa mehr als eine Million Tonnen ausländische Kohle nach England eingeführt worden sei. Die deutschen und belgischen Delegierten erklärten, daß nur sehr wenige deutsche und belgische Kohle nach England verschifft worden sei. Es sei festgestellt, daß die über Deutschland und Beligen gelieferten Kohlenmengen aus Polen stammten. Der Kassenwart des englischen Bergarbeiterverbandes sagte: Bis zum 14. Juli seien insgesamt 685 000 Pfund aus ausländischen Streikunterstützungen eingegangen, davon 420 000 Pfund aus Rußland.

Beginn der Arbeitsbeschaffungskonferenz.

Berlin, 22. Juli. Heute vormittag begann im Reichsarbeitsministerium, der Voss. Ztg. zufolge, die Konferenz der zuständigen Reichsministerien mit den Vertretern der Länder, des Reichsstädtetages und des Verwaltungsrates für Arbeitsvermittlung über die Beschaffung von Notstandsarbeiten.

Wohnungsbaufragen vor dem Reichsrat

Berlin, 22. Juli. In seiner öffentlichen Vollsitzung, die am Donnerstag unter Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Külz stattfand, beschäftigte sich der Reichsrat namentlich mit Wohnungsbaufragen. Eine Durchführungsverordnung über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbaues fand mit einem Aenderungsantrag Preußens Annahme. Während die Vorlage den Verteilungsschlüssel für die Zwischenkredite an die Länder offen ließ, bleibt nach dem angenommenen preußischen Antrag der ursprüngliche Schlüssel bestehen, so daß das Reich sofort ohne weitere Schwierigkeiten wieder 60 Millionen an die Länder verteilen kann. Auch zwei Satzungsänderungen der Roggenrentenbank wurden genehmigt. Die eine wandelt mit Rücksicht auf das hauptsächlich hypothekenmäßige Geschäft dieses Instituts um in den Namen „Landwirtschaftliche Pfandbriefbank (Roggenrentenbank A.G.)", die andere bringt eine Herabsetzung des Stimmrechts der Vorzugsaktien.

Ausgeschaltete Kupferspekulation

Berlin, 21. Juli. In den letzten Tagen kommen vielfach Nachrichten aus Amerika, die von dem Inkrafttreten des internationalen Kupfersyndikats wissen wollen. Deutschland ist an dieser Frage unmittelbar interessiert, deshalb ist es notwendig, diese Meldungen auf das richtige Maß zurückzuführen.

Die vor etwa acht Wochen unter amerikanischer Führung begründete Copper Export Trading Company, deren Abrechnungsstelle in Brüssel sitzt, hat aus rein technischen Gründen bisher ihre Arbeit noch nicht aufgenommen. Die Vereinigung umfaßt mindestens 90 Prozent der Kupferproduzenten der ganzen Welt und soll zunächst erst sechs Monate arbeiten, damit die Möglichkeit besteht, bei der praktischen Tätigkeit auftretende Mängel zu beseitigen. Die Vereinigung stellt ein Verkaufssyndikat dar, das den Zwischenhandel ausschalten will.

Das Syndikat wurde gegründet, weil Produzenten ein Interesse an einem stetigen Preis haben, damit sie ihre Kalkulation entsprechend einrichten können. Durch die Ausschaltung der Spekulation und das unmittelbare Herantreten

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 169 — Zweites Blatt. — Freitag, den 23. Juli 1926

Beamtenrecht und Wirtschaftsfragen

Castrop-Rauxel, den 22. Juli 1926.

Am Mittwoch abend um 8 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Ortskartells Castrop-Rauxel des Deutschen Beamtenbundes im Saale der Wirtschaft Richter (Inh. Zolper), um sich über aktuelle Beamtenfragen eingehend zu unterrichten. Diesem Zwecke diente der Vortrag des als Redner unter der Beamtenschaft geschätzten Geschäftsführers Preußer vom Bezirkskartell R. W. J.

Ehe derselbe jedoch das Wort ergriff, nahm der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Mertens, Gelegenheit, auf die besondere Bedeutung der Zusammenkunft hinzuweisen. In diesem Zusammenhange dürfte nicht unerwähnt bleiben, daß man sich heute zum ersten Male seit der Umgemeindung vereinigt sehe. Er hoffe, daß nach derselben auch innerhalb der Beamtenschaft aller Kategorien eine intensivere Mitarbeit als bisher einsetze.

Indem er dann auf den Punkt der Tagesordnung:

„Bericht über den Zusammenschluß der Ortskartelle im Bezirk der Stadt Castrop-Rauxel"

einging, betonte er die Notwendigkeit einer solchen Allianz. Leider seien die Vorarbeiten für den vollständigen Zusammenschluß noch nicht zu Ende geführt; denn auch hier käme man an der betrübenden Tatsache nicht vorbei, daß es seitens der Kollegenschaft an der erforderlichen Mitarbeit gemangelt habe. Vorgesehen sei, alle Beamten, die durch ihre Organisation dem Deutschen Beamtenbund angegliedert seien, in dem neuen Ortskartell Castrop-Rauxel zusammenzufassen.

Hinweisend auf den zweiten Punkt der Tagesordnung,

„Bildung des Hauptausschusses",

erklärte der Redner alsdann, daß die Vorsitzenden der einzelnen im Ortskartell vereinigten Beamtenverbände mit dem geschäftsführenden Ausschuß den Vorstand bilden sollen. Der Hauptausschuß sei der beschlußfassende Faktor des Ortskartells. Einstimmig fand der Vorschlag, auf je 25 Mitglieder 1 Vertreter in den Hauptausschuß zu entsenden, Annahme. Die hierfür notwendigen Wahlen sollen innerhalb der einzelnen Beamtenverbände möglichst bald, spätestens aber bis 15. September d. Jrs. getätigt werden.

Alsdann berichtete der Vorsitzende über den

Stand der Ortsklassen-Einteilung.

Er könne, so teilte er mit, leider den Optimismus verschiedener Kreise nicht teilen. Er warne vor übereilten Schritten nach dieser Richtung hin. Die letzte allgemeine Regelung der Ortsklassen-Einteilung sei am 1. November 1924 erfolgt. Als die Regierung den Weg der Ortszuschläge verlassen habe, habe sie an ihre Stelle das sog. Wohnungsmietengeld gesetzt. Zum Zwecke der Neuregelung sei eine besondere Erhebung angestellt worden, wodurch allerdings die ganze Beamtenschaft nicht erfaßt worden sei. Dieser Umstand und jener, nach dem die Erhebung zu überstürzend schnell an die einzelnen herangetreten sei, — die Angelegenheit mußte innerhalb 24 Stunden erledigt werden! — bewirkten im Verein mit der Tatsache, daß manche in sehr kleinen Wohnungen infolge der Besatzung hausen mußten, und daß ferner die meisten bei der amtlichen Ermittlung nicht die Friedensmiete, sondern die zurzeit maßgebenden Sätze von 65 vH. der Friedensmiete angegeben hätten, daß ein ganz falsches Bild entstanden sei. Das sei umso mehr der Fall, als man in den Erhebungen die große Summe der Nebenleistungen für die Wohnungen, wie Gestellung von Heizung, Schönheitsreparatur usw. unberücksichtigt gelassen habe. Dadurch sei es gekommen, daß die Beamtenschaft unserer Stadt nach Ortsklasse B, also zwei Stufen — da es außer der Klasse A noch eine solche von 1 A gibt niedriger eingestuft worden sei. Um den Fehler der zuständigen Verwaltungsorgane wettzumachen, habe man im Ortskartell eine neue Erhebung angestellt, die vor ¼ Jahr abgeschlossen worden sei. In derselben sei man zu drei Nachweisen gekommen, deren 1. die Wohnungsmiete im Durchschnitt auf die Kennziffer 449, deren 2. sie auf 573 und deren 3. sie auf 822,95 festsetzt. Diese Erhebung sei dann zur Weitergabe an das für Ortsklassen-Einstufungen zuständige Preußische Statistische Amt dem R.-W. J.-Kartell vorgelegt worden. Die endgültige Entscheidung über die strittige Frage habe vom Reichsfinanzministerium im Verein mit dem Reichsrat zu erfolgen. Die Eingabe des Ortskartells werde im übrigen nachhaltigst von der Stadtverwaltung, dem Landrat und dem Regierungspräsidenten befürwortet. Man hoffe deshalb und nicht zuletzt auch aus den Erwägungen, daß die Castrop-Rauxel umschließenden Städte Dortmund, Bochum und Herne am 1. November 1924 in Ortsklasse A eingestuft worden seien, daß die Bemühungen des Ortskartells nach besagter Richtung hin von Erfolg begleitet seien. Geradezu unverständlich sei es, daß, während die Stadt Lünen mit ihren 23 000 Einwohnern, am Ostrande des Industriegebietes gelegen, der Ortsklasse A zugeteilt sei, unsere im Herzen der Industrie gelegene, 54 000 Einwohner zählende Stadt der Ortsklasse B angehöre. — Nach den beifällig entgegen genommenen Darlegungen des Versammlungsleiters kam dann der Redner des Abends zu Wort.

Geschäftsführer Preußer ging von den Gründen aus, die eine Bildung des R.-W. Industriekartells im Jahre 1919 hätten notwendig erscheinen lassen. Dann ging er auf

die Fragen des Beamtenrechts

über, die das Fundament des deutschen Berufsbeamtentums seien. Sie seien den heute offensichtlich aus zwingenden Ursachen in den Vordergrund getretenen Wirtschaftsfragen ganz entschieden voranzustellen. Letztere würden sich bedeutend leichter und fast automatisch lösen lassen, wenn das Beamtenrecht in einem günstigen Sinne geregelt sei. Gegenüber den vielen Rechtsverminderungen und Verschlechterungen im Beamten-Dienstverhältnis sei von seiten des Deutschen Beamtenbundes ein einheitlicher Entwurf für ein deutsches Reichsbeamten-Gesetz ausgearbeitet worden. Dieses umfasse alle die Dinge, die innerhalb der Interessensphäre des Beamten liegen. Das einheitliche Beamtenrecht sei leider an dem Widerstand der Länder gescheitert.

Der Entwurf des allgemeinen Beamten-Strafgesetzes, das das Verhältnis der Strafverfolgung und der Dienstvergehen regele, sei noch nicht verabschiedet. Zum kommenden Beamten-Vertretungsgesetz habe der D. B. B. im Jahre 1924 einen Entwurf eingereicht, an dem das R. W. J.-Kartell scharfe Kritik geübt habe, weil er nicht weit genug gehe. Auch vermisse man dort leider das Mitbestimmungsrecht der Beamtenschaft. Es habe dieser Entwurf scharfe Kämpfe heraufbeschworen, bis seinerzeit Reichsinnenminister Dr. Külz nochmals in aller Form das Mitbestimmungsrecht für die Beamten in dem Gesetz proklamiert habe.

Besonders krasse Gegensätze hätten sich aus den Begriffen Hoheits- und Betriebsbeamtenschaft entwickelt. Während die Länder dieser beiden Kategorien, die sich nicht einmal immer unterscheiden ließen, getrennt wissen will, kämpft der R. W. J. gegen diese formelle Unterscheidung. Ebenso wehre man sich gegen die Außerachtlassung der Polizeibeamten aus dem schützenden Bereich des Gesetzentwurfes. Es sei erforderlich, daß man mit allen erlaubten Mitteln versuche, möglichst viele Vorteile in das neue Gesetz hineinzubringen; denn ein solches werde auf lange Frist geschaffen, wie die Tatsache beweise, daß das Beamtengesetz für das Reich seit dem Jahre 1873 und das für Preußen seit 1852 Gültigkeit habe. — Zum Thema

„Beamtenschaft und Wirtschaftslage"

führte Redner aus, daß man heute nur eine Stimme in der Oeffentlichkeit vernehmen könne, die die Beamtenschaft als die bestbeneideten Bürger des Staates hinstellten. Man rede von „Badereisen machenden Beamten", von einem Hundertsatz von 80 der Beamten an unseren Höheren Schulen usw. Es sei das verständlich bei den Massen der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, bei denen sich notwendigerweise eine gewisse Animosität gegenüber dem verhältnismäßig in bezug auf die allgemein herrschende Wirtschaftsnot gut gestellten Beamtenstand herausbilde. Wenn aber selbst aus den Kreisen des Mittelstandes Schlagworte oben gezeigter Art fielen, dann habe man dafür keine ausreichende Erklärung. Wenn im Reichshaushalt eine Summe von 8,2 Milliarden für persönliche Verwaltungsausgaben vorgesehen sei, dann solle man bedenken, daß diese Gelder keineswegs von den Beamten „geschluckt" würden, sondern daß darin eingeschlossen seien die Ausgaben für die Reichswehr, für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Betriebsbeamte. Somit verblieben für die Beamtenschaft nur 1,4 Milliarden Mark. Diese Gelder würden keineswegs dem Steuersäckel des deutschen Volkes entnommen, sondern größtenteils aufgebracht aus Mitteln, die teils aus dem Betriebe der Reichsbahn, teils aus dem der Reichspost und der fiskalischen Wasser-, Gas- und Bergwerke entständen.

In die 2 Milliarden Pensionslasten, die man auf Konto verabschiedener Beamten setze, müsse man wahrheitsentsprechend die Summen für Pensionen an Offiziere der alten Armee, an Witwen und Waisen einbeziehen. Dadurch verblieben den sich im Ruhestand befindlichen Beamten nur 90 Millionen Mark. — Schwere Mißgriffe seien leider auch

auf dem Gebiete des Beamten-Abbaues

zu registrieren. Sie hätten bewirkt, daß die Verwaltungsorganisation zu langsam arbeite. Ein Abbau sei schon deswegen abwegig gewesen, weil sich seit Kriegsende Aemter gebildet hätten, die vorher nicht bestanden und die die Verwaltungsarbeit in bedenklicher Weise verkompliziert habe. Eine Verwaltungsreform sei erforderlich, aber in einem anderen Sinne, als man es in maßgebenden Instanzen auffasse. Der Leerlauf, der infolge des Neben- und Durcheinander von Reich, Staat und Kommunen entstehe, müsse endgültig beseitigt werden. — Die lebenslängliche Anstellung der Beamten sehe in Wirklichkeit so aus, daß sie nur auf 48 Prozent der Kollegen zutreffe, während die übrigen 52 Proz. einen Tarifanstellungsvertrag hätten. Mit dem Erholungsurlaub und der kurzen Arbeitszeit der Beamten sei es auch nicht so, wie man in der Oeffentlichkeit vielfach annehme. Während man vor dem Kriege mit 42 Arbeitsstunden ausgekommen sei, mußten viele Beamte heute bis zu 60 Stunden im Dienst sein.

Nach dieser Richtung hin müsse seitens der Beamtenschaft noch viel aufklärende Arbeit geleistet werden, um all die Irrtümer, die über das wirtschaftliche Verhältnis des Berufsbeamtentums in der Oeffentlichkeit vorherrschten, zu widerlegen.

Nachdem der Redner unter Beifall geendet, wurde noch einige interne Fragen angeschnitten, die von dem Referenten bzw. von dem Versammlungsleiter klar gestellt wurden. Alsdann konnte letzterer, die Einmütigkeit der Anwesenden feststellend, die Versammlung für beendet erklären.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 23. Juli 1926

Schülervortragsabend der Castroper Musikkurse

Die rührigen Castroper Musikkurse (Leitung Heinz Hermesmann) hatten für Mittwoch erneut zu einem Schülervorträgsabend eingeladen. Diesmal waren es die Kleinen und Kleinsten der Kleinen, die die ersten Früchte ihres bisherigen Studiums den Freunden der Musikkurse feilboten. Im großen und ganzen haben sich die Leistungen der Schüler gegen früher gebessert, insbesondere war von dem leidigen Lampenfieber nicht mehr so viel zu verspüren. Jedenfalls ein Beweis, daß die Schülerabende sehr wohl ihre Berechtigung haben. Es waren Schüler aus den Klavierklassen von Fräulein Schmidt, Frl. Junker und Herrn Hermesmann, aus den Violinklassen von Frl. Schramme und Frl. Dümpke: Margrit Keimer und Annemarie Mende mit je 2 Stücken von Zuschneid, Wilhelmine Weber, Martin Tyczkowski, Max Reusch mit je einem Volksliedchen, Otto Schleier mit 2 kleinen Stücken von Müller und Diabelli, Lore Schrammer und Hedwig Keimer mit Werken von Wanhal und Beethoven, Willi Baak und Werner Keimer mit zwei Stückchen von Rode, Maria Hermann, Margot Wagner und Horst Kuhn mit Sachen von Reineke, Schumann und Tschaikowski, Ruth Schiele und Eva Pegels mit zwei sehr hübschen Vortragswerken von Kullack, Willi Kolbe mit einem Concertino von Rieding, Heinz Vossel mit einer Balletarie von Dancla. Im zweiten Teil kamen die fortgeschritteneren Schüler zu Wort. Es spielten Grete Rinke und Heinz Rollmann Stücke von Tschaikowsky und Hoffmann, Heinz Boch und Werner Schellhase zwei Violinwerke von Rossini und Beethoven, Otto Schürholt und Maria Reinold zwei Sonatensätze von Beethoven, Hanny Daniel eine solche von Haydn, Maria Hamelmann eine von Mozart, Emmy Kückelhan die Festlichkeit im Dorfe von Jensen, Clemens Höchst einen Konzertsatz von Seitz, Fredegur Brzosko ein Duett von Magas und Paul Jölm eine Romanza von Hummel. Wir können, ohne andere zurücksetzen zu wollen, es uns nicht versagen, die beiden besten Leistungen des Abends besonders hervorzuheben: Liesel Münnekehoff und Rudi Strauß — dieser mit einer schwierigen Phantasie von Mozart, jene mit zwei Etüden von Stephan Heller — zeigten bei ihren Vorträgen reiche Musikalität, die auf weitere gute Ausbildung schließen läßt. Daß die Schülerabende sich großer Beliebtheit erfreuen, zeigte der gute Besuch.

Der 23. Juli als Gedenktag. Am 23. Juli 1562 starb in Hornberg Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, 1480 in Jagsthausen auf dem Stammschloß seines Geschlechtes geboren. Er war ein echter Typus des Raubrittertums. Mit 18 Jahren in das Kriegsleben eingeführt verlor er bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand, die er durch eine noch heute in Jagsthausen gezeigte eiserne Hand ersetzen ließ. Seitdem führte er dem Landfrieden zum Trotz zahlreiche Fehden, nahm auch noch am Bauernkriege teil, wurde gefangen und in Augsburg 2 Jahre in Haft gehalten, später 11 Jahre in halber Gefangenschaft auf Schloß Hornberg. Nach seiner Befreiung verwendete ihn der Kaiser 1542 im türkischen und 1544 im französischen Feldzuge. Dann zog er sich auf Hornberg zurück. Hier schrieb er seine Selbstbiographie, die Goethe zu seinem Drama benutzte. 1721: Schleswig kommt an Dänemark. 1873: Aufhebung der Leibeigenschaft in Baden. 1824: Der Philosoph und Geschichtsforscher Kuno Fischer geboren in Sandewald in Schlesien. 1896: Untergang des „Iltis" bei Schanghai.

:: **Die Ringvorstellungen für Castrop-Rauxel im Bochumer Stadttheater im Jahre 1926-27** bauen auf den Erfahrungen des Vorjahres auf. Jeder Teilnehmer am Ring ist zur Abnahme von 6 Pflichtvorstellungen (2 Opern und Schauspiele) verpflichtet. Die Spielzeit beginnt Anfang September und dauert zehn Monate. Anmeldungen sind bis zum 15. September an die Ringvormietenkasse des Stadttheaters zu Bochum, Königsallee 15, zu senden. Von dort sind auch kostenlos aufklärende Druckschriften zu beziehen. Neben den sechs Pflichtvorstellungen werden den Ringteilnehmern wieder mit 25 Prozent Ermäßigung wahlfreie Vorstellungen angeboten werden. Die Preise für die 6 Ringvorstellungen betragen: Lauben 26 M, 1. Rang (Mitte) 23 M, 1. Rang 18,50 M, 1. Sperrsitz 23,50 M, 2. Sperrsitz 18,50 M, 3. Sperrsitz 15,50 M, 2. Rang (Mitte) 14 M, 2. Rang (Seite) 10,10 M und 8 M. Diese Beträge sind in vier Raten zu entrichten und zwar 2 M bei der Einziehung und der Restbetrag zu je einem Drittel am 15. September, 1. Januar und 1. April. Für die Hinfahrt können künftig alle Wagen der Straßenbahn, die am betreffenden Theatertage laufen, benutzt werden. Man braucht also nicht mit dem Sonderwagen zu fahren. Die Fahrt von Castrop-Endstelle nach Bochum zum Theater kostet für alle sechs Theatertage hin und zurück zusammen 3 M falls Straßenbahn und 7 M falls Autobus benutzt wird. Anmeldungen und Auskunft in Castrop-Rauxel auch beim Städtischen Schulamt und in der Buchhandlung Lambertz.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 23. Juli: von 7 Uhr abends bis 9 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittenerstraße.

Gründung eines Caritasverbandes. Zur Gründung eines Caritasverbandes Castrop-Rauxel werden die Mitglieder der Elisabeth-, Männer- und Frauenfürsorge-Vereine für Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr (W. Baack, Wittener Straße) freundlichst eingeladen. — Angesichts der Zeitverhältnisse kann man die zentrale Zusammenfassung der sozialen Fürsorge der kath. freien Liebestätigkeit nur freudig begrüßen. Durch Hand- in Handarbeiten werden sich hoffentlich noch schönere Erfolge erreichen lassen als es bisher möglich war. Bei der geplanten Gründung wird daher auf die Mitwirkung aller obengenannten Kreise bestimmt gerechnet.

Die Beflaggung der Schulgebäude. Der amtliche Preußische Pressedienst schreibt: In einem Teile der Rechtspresse wird behauptet, durch einen Erlaß des Kultusministers vom 30. Juni 1926 seien sogar die Privatschulen zur Anschaffung von Reichsfahnen zum Verfassungstage gezwungen. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Erlaß vom 30. Juni, wie in seinem ersten Absatz ausdrücklich gesagt ist, in Ausführung eines Landtagsbeschlusses vom 18. Mai ergangen ist, nach dem jede öffentliche Schule oder öffentliche Berechtigungen genießende private Schule gehalten ist, eine Reichsfahne zur Beflaggung des Gebäudes zu besitzen und an den vom Staatsministerium bestimmten Tagen auszuhängen". Entgegen den erwähnten Zeitungsnachrichten wird in dem Erlaß eine Anordnung für Privatschulen nicht getroffen, es wird vielmehr den einzelnen Privatschulen ausdrücklich überlassen, sich dem Vorgehen der öffentlichen Schulen anzuschließen. Daß in dem Erlaß jetzt wie auch früher die städtischen, also öffentlichen Schulen zur Anschaffung von Reichsfahnen veranlaßt werden, dürfte eine selbstverständliche Maßnahme der Regierung sein"

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Lebhafte Marktstimmung

Der gestrige Wochenmarkt wickelte sich unter äußerst günstigen Bedingungen ab. Angebot und Nachfrage regelten sich nach dem Verhältnis einer erfreulich guten Teilnahme. Allgemein fiel es auf, daß vornehmlich der Kleinhandel sich in größerer Anzahl etabliert hatte, als wir es sonst feststellen konnten. Daß „man" trotz des verstärkten Kontingentes auf „seine Kosten" gekommen ist, beweist, daß auch das kaufende Publikum ein entsprechend starkes Aufgebot entfandt hatte. — Besonders rege war der Verkehr im Obst- und Gemüseviertel. — Die Preise lagen im allgemeinen in gleicher Höhe des vorigen Markttages.

Es notierten im Kleinhandel pro Pfund:

Gemüse- und Obstmarkt:

Aepfel	0,60—0,80	Mark
Bananen	0,40—0,60	„
Blumenkohl	,0,25—0,60	„
Erbsen	0,15—0,20	„
Schnittbohnen	0,25—0,40	„
Dicke Bohnen	0,10—0,20	„
Salatbohnen	0,30	„
Schlangengurken	0,10—0,35	„
Kartoffeln	0,06—0,07	„
Kopfsalat	0,10—0,15	„
Möhren	0,10—0,25	„
Meerrettich	0,40—0,50	„
Petersilie	0,15	„
Rhabarber	0,15	„
Rübstiel	0,10—0,15	„
Rote Beete	0,10—0,20	„
Tomaten	0,30—0,50	„
Wirsing	0,10—0,15	„
Zwiebeln	0,15—0,20	„
Zitronen	0,08—0,10	„
Porree	0,05—0,10	„
Rotkohl	0,15—0,20	„
Kirschen	0,30—0,60	„
Stachelbeeren	0,15—0,25	„
Waldbeeren	0,50—0,70	„
Heidelbeeren	0,30—0,40	„
Johannisbeeren	0,20—0,40	„
Pflaumen	0,30—0,50	„
Pfirsiche	0,50—0,60	„
Birnen	0,20—0,45	„
Kohlraben	0,08—0,10	„

Fleischmarkt:

Gefrierfleisch	0,70—0,80	„
Schmalz	1,00—1,20	„
Kalbfleisch	1,10—1,30	„
Schweinefleisch	1,20—1,40	„

Nierenfett	0,50—0,60	Mark
Rindfleisch	0,90—1.00	„
Speck	1,00—1,50	„
Mettwurst	1,20—2,00	„
Leberwurst	0,60—1,20	„
Fleischwurst	1,20—1,60	„
Blutwurst	0,80—1,20	„
Flomen	1,00—1,10	„
Schinken	1,80—2,00	„

Eier-, Butter- und Käsemarkt:

Hühnereier 8—9 Stück	1,00	„
Enteneier 6 Stück	0,90	„
Landbutter	1,70—1,80	„
Molkereibutter	2,00	„
Schweizer Käse	1.50—1,80	„
Holländer (45 Prozent)	1,00	„
Holländer (halbfett)	0,80—1,20	„
Edamer (vollfett)	1,00—1,20	Mark
Edamer (halbfett)	0,80—1,10	„
Tilsiter (vollfett)	1,30	„
Algäuer (20 Prozent)	0,60—0,80	„
Mainzer	0,40—0,50	„
Limburger	0,50—0,55	„
Bierkäse	0.60	„
Schlesischer Stangenkäse	0,60	„

Fischmarkt:

Schellfisch	0,25—0,35	„
Salzheringe (12 bis 14 Stück)	1,00	„
Matjesheringe	0,20	„
Süßwasserfisch	0,35—0,40	„
Salzgurken (4 Stück)	0,10	„

Kath. Gesellenverein. Montag abend 8 Uhr ist Versammlung im Gesellenhause. Am Sonntag, dem 8. August besucht der Verein die Tellaufführung in Witten. Die Anmeldung muß bis zum 1. August erfolgen. Eine Liste zum Eintragen liegt im Gesellenhause offen. Es können sich auch die inaktiven Mitglieder beteiligen. Die aktiven Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich an den Gesangstunden zu beteiligen, die jeden Mittwoch, 8 Uhr im Gesellenhaus stattfinden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Die neue Orgel der evgl. Kirche Ickern ist eingetroffen. Seit etwa zehn Tagen arbeiten zwei Orgelbauer an ihrer Aufstellung, die bis zum zweiten Augustsonntag beendet sein soll, da am 8. August die Weihe der neuen Orgel angesetzt ist. Außer der kirchlichen Weihe ist für diesen Tag abends 8 Uhr ein Kirchenkonzert vorgesehen, bei dem alle Gemeindeeingesessenen sich an der klangvollen Schönheit des neuen Orgelwerkes erfreuen können.

Der kath. Gesellenverein Ickern macht am Sonntag seinen Sommerausflug ins romantische Ruhrtal. Mitglieder, Ehrenmitglieder und ihre Familienangehörigen sind alle recht herzlich eingeladen. Die Abfahrt erfolgt gegen 8,45 Uhr morgens vom Vereinshaus aus (im Auto). Für beste Unterhaltung ist in jeder Weise gesorgt.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Besondere Ehrung

Herne. Dem Gründer und früheren langjährigen Dirigenten des Evangel. Kirchenchors, Herrn Hauptlehrer Flunkert, wurde am verflossenen Sonntag durch Liedervorträge eine angenehme Ueberraschung zuteil. 18 Jahre lang hat er den Dirigentenstab geführt, somit ist ihm der Chor als Gründer ans Herz gewachsen. Auch nach dieser Zeit war Herr Flunkert, wo es galt den Chor zu unterstützen, bereit, für und mit ihm zu wirken. Aus Dankbarkeit für seine unermüdliche tatkräftige Unterstützung wurde ihm durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Postmeister Grove, unter anerkennenden Worten im Namen des Evangel. Kirchenchors als bleibendes Andenken ein Ehrendiplom überreicht. Sichtlich gerührt über diese Anhänglichkeit und Ehrung dankte Herr Flunkert dem Kirchenchor und versprach, auch fernerhin dem Chor die Treue bewahren und für ihn wirken zu wollen im Interesse der Evangelischen Kirchengemeinde Sodingens.

Amt Gerthe

Belegschaftsversammlung

Gerthe. Am Donnerstag fand eine Belegschaftsversammlung der chemischen Werke Lothringen statt, in der von dem Austritt aus dem Knappschaftsverein die Rede war. Am Freitag fand die Abstimmung der Belegschaft über diese Angelegenheit statt. Etwa 400 Stimmen fielen für den Austritt aus der knappschaftlichen Versicherung, während etwa 150 Belegschaftsmitglieder für die Beibehaltung stimmten.

Jubelfest des Männer-Gesang-Vereins Germania Mark.

Gerthe. Im Liede stark, deutsch bis ins Mark. Unter dieser Devise kann der Verein in den nächsten Tagen auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde sind für kommenden Sonnabend und Sonntag größere Festlichkeiten geplant. Während der Samstag abend dem Verein selbst und den Harpenern gewidmet ist — Harpen und die Germania sind fest verwachsen — sieht der Sonntag mehrere auswärtige Vereine in Harpens Mauern. Ein großer Festzug wird veranstaltet. Die auswärtigen Vereine tragen durch Gesangvorträge zur Verschönerung des Festes bei. Eine geschmackvoll ausgeführte Festschrift unterrichtet den Festteilnehmer über die Geschichte des Vereins, über Harpen u. a. m. Das Fest wird ein echtes Volksfest werden.

Stadt Herne

Die moderne Eisenbahnverwaltung.

Herne. Ein Auto der Reichsbahn, das auf Schienen fährt, konnte man innerhalb unseres Bahnhofes sehen. Dieses Fahrzeug, eine Draisine mit Motorantrieb, kann eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern entwickeln. Es gehört zur Bahnmeisterei 32 in Gelsenkirchen-Schalke und diente zu einer Besichtigungsfahrt für einige Herren von der Reichsbahndirektion Essen.

Langendreer

Dekanats-Cäcilienfest.

Langendreer. Am nächsten Sonntag findet hier das Dekanats-Cäcilienfest der katholischen Kirchenchöre statt. Das Fest wird eingeleitet durch ein Levitenhochamt mit Festpredigt in der Marienkirche.

Verschwunden.

Langendreer. Vermißt wird seit einigen Tagen der am 2. November 1903 geborene und zuletzt hier, Langestraße 12, wohnhaft gewesene Bergmann Friedrich Edzko.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Eine technische Hochschule für die Provinz Westfalen in Dortmund.

Dortmund. Nachdem erst vor kurzem das zeitungswissenschaftliche Institut nach Dortmund gekommen ist, taucht nunmehr die Frage auf, auch eine technische Hochschule ins Leben zu rufen. Das Bedürfnis für eine solche dürfte vornehmlich in unserer Heimatprovinz ganz besonders groß sein. Da sich die Studentenschaft einer westfälischen technischen Hochschule zweifellos aus Kreisen des Industriebezirkes rekrutieren dürfte, ist es verständlich, wenn die Stadt Dortmund, als im Herzen der Industrie gelegen, die geplante Eröffnung des neuen Institutes innerhalb ihrer Mauern ins Auge gefaßt wissen will. Andererseits kann man es der Stadt Münster nicht verargen, wenn sie auf einen Ausbau ihrer Universität bedacht ist und versucht, ihr auch die technische Hochschule anzugliedern. Jüngst hat man sich in Münster in einer Konferenz von Vertretern der interessierten Kreise über die Errichtung der Technischen Hochschule in der Provinz Westfalen unterhalten. Wie verlautet, soll der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Dr. Eichhoff, sich gegen eine Angliederung dieser Hochschule an die Universität Münster ausgesprochen haben. Man wird mit Spannung das Ergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen abzuwarten haben.

Diplom-Ingenieur-Tagung 1926 in Dortmund.

Dortmund. Die deutschen Diplomingenieure werden in diesem Jahre vom 17. bis 20. September in Dortmund ihre Jahrestagung abhalten. Zur Erörterung stehen weittragende Fragen über die Ausbildung der akademischen Ingenieure, ihre Stellung in der Wirtschaft, im städtischen und Staatsdienst sowie die soziale Lage des Standes. — Für die nicht durch die Beratung verhinderten Teilnehmer sind Besichtigungen verschiedener industrieller Werke sowie ein Ausflug nach Hohensyburg geplant. An die Tagung schließt sich eine Besichtigung der „Gesolei" in Düsseldorf an. — Die Verbereitung der Tagung, zu der zahlreiche Diplom-Ingenieure aus allen Teilen Deutschlands und der abgetrennten Gebiete erwartet werden, liegt in den Händen des Gaues Rheinland-Westfalen des Verbandes Deutscher Diplomingenieure. (Vorort des Gaues z. Zt. V. B. Dortmund 1. Vorsitzender Dr. ing. E. H. Schulz, Kronprinzenstraße 72).

Großer Auslandsauftrag für das Baroper Walzwerk.

Dortmund. Das fest in den Besitz der Berliner Firma Wolf Netter & Jacobi übergegangene Baroper Walzwerk hat von einer englischen Firma einen großen Auftrag in Dünn-Blechen für Holländisch-Ostindien, sodaß das Werk umfangreiche Neueinstellungen von Arbeitern vornehmen muß. Der Auftrag ist so groß, daß die Hochkonjunktur lange Zeit andauern wird. —

Arbeiter-Sängerbund.

Dortmund. Der Gau „Westliches Westfalen" des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes beschloß auf seiner 18. Gauversammlung in Witten, die nächste Gauversammlung in Iserlohn abzuhalten, falls nicht im Dezember der Beschluß gefaßt werden sollte, im nächsten Jahre in Dortmund ein großes Gaufest zu feiern. —

Notlandung eines russischen Flugzeuges.

Dortmund. Das russische Flugzeug, das in Berlin zur Fortsetzung seines Rundfluges nach Köln aufgestiegen war, mußte infolge Motorschadens bei Vorhelm notlanden. Ein Auto mit Hilfspersonal des Dortmunder Flugplatzes ist zur Hilfeleistung nach dort abgefahren.

Blitzschlag in einen Güterzug.

Schwerte. Bei dem Gewitter am Montag schlug der Blitz in einen mit Schafwolle beladenen Wagen eines eben von Hagen in den Bahnhof eingelaufenen Güterzuges und zündete. Der Schaffner war kurz vorher vom Wagen gesprungen und erlitt keinen Schaden. Die Ladung verbrannte vollständig. Der Blitz sprang weiter auf einen nebenan stehenden Gepäckwagen über und schleuderte die darin befindlichen Eisenbahnbeamten heraus. Dieser blieb besinnungslos zwischen den Geleisen liegen. Der Gepäckwagen blieb unversehrt. Auf seinem weiteren Weg fuhr der Blitz in die elektrische Stromleitung und zerstörte diese. Die Störung konnte noch am selben Tage behoben werden. —

Ein Heimweg mit Hindernissen.

Hombruch. Ein hiesiger Fuhrmann befand sich in Begleitung eines Bekannten am späten Abend des 26. Dezember vor. Js. auf dem Heimweg, als sie unterwegs von einigen Leuten angerempelt wurden, in deren Mitte sich auch der Bergmann Karl Mörgel von hier befand. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Mörgel und seine Freunde mit Stöcken auf den Fuhrunternehmer einhieben, der zwei tiefe Kopfwunden davontrug. So erfuhr der Heimweg dieses Mannes eine unangenehme Unterbrechung. Mörgels Begleiter haben schon vor längerer Zeit ihre Strafe erhalten, nur M. hatte sich bisher der Verantwortung entzogen. Das Gericht erkannte jetzt gegen ihn auf 6 Wochen Gefängnis.

Bau von Wohnhäusern für Arbeiter.

Lünen. Der katholische Arbeiterverein von Großlünen hat eine Baugenossenschaft zur Linderung der Wohnungsnot gegründet. Er wird demnächst mit dem Bau von 6 Doppelhäusern am Wüstenknapp (am Hauptbahnhof) beginnen. —

Tod im Wasser.

Selm. Der mit einem Kindertransport zur Erholung in Ostpreußen weilende 14-jährige Sohn des Bergmanns Ferstl aus Selm-Beifang ist beim Spielen in einen Wassergraben gefallen und ertrunken. —

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

Derne. Auf der Zechenanlage „Minister Stein" kamen zwei Bergleute im Luftschacht durch Unglücksfall zu Tode. Bei seiner Arbeit geriet ein Bergmann aus Lindenhorst jedenfalls infolge Unaufmerksamkeit zwischen Steinwagen und Holzkasten und wurde buchstäblich zu Tode gequetscht. — Einem anderen Bergmann wurde der Bauch derart aufgeschlitzt, daß die Eingeweide heraustraten. Obwohl der Unglückliche sofort ins hiesige Krankenhaus geschafft wurde, ist er kurz darauf seinen Verletzungen erlegen. —

Tödlicher Unglücksfall.

Annen. Auf der Annenerstraße wurde eine junge Frau von einem Auto überfahren. Die Reifen gingen der Unglücklichen über den Leib. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Ob dem Führer des Autos die Schuld trifft, muß noch festgestellt werden. —

Feuer.

Hamm, Westf. In Frielick bei Heeßen brannte Dienstag nachmittag das Jackenkollsche Gehöft bis auf die Grundmauern nieder. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß Kinder den Schweinetopf in der Scheune ansteckten. —

Raubüberfall.

Hamm, Westf. Dienstag in aller Frühe wurde ein von Bockum-Hövel nach Heeßen zur Arbeit radelnder Bergmann in der Nähe des Waldes am Sachsenhofe plötzlich von einem etwa 20-jährigen Burschen angehalten und zur Herausgabe des Rades aufgefordert. Bei Weigerung wurde mit Erschießen gedroht. Der Ueberfallene kam jedoch der Aufforderung nicht nach. Es entstand ein Handgemenge, der Räuber zog einen Revolver und schoß dem Bergmann in die Hand, um dann zu verschwinden, ohne sein Ziel erreicht zu haben. —

Bochum und Umgegend

Schwerer Betriebsunfall.

Bochum. In den Betrieben der Eisenhütte Westfalen stürzten zwei, mit Anstreichen der Eisenglasdachrahmen beschäftigte Arbeiter, infolge des Bruches des Hängegerüstes in die Tiefe. Sie wurden schwer verletzt. Einer der Verunglückten ist bereits seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Glänzender Verlauf der Wittener Freilichtbühne.

Witten. Infolge des anhaltenden guten Wetters hatte die Wittener Freilichtbühne in den letzten Tagen eine überaus große Besucherzahl zu verzeichnen. Am Mittwoch vergangener Woche war der Andrang so stark, daß noch für etwa tausend Personen Sitzgelegenheit geschaffen werden mußte, so daß etwa sechstausend Zuschauer der Vorführung beiwohnten. Der gute Besuch scheint auch noch vorläufig anzuhalten, da die Vorführungen bereits für die nächsten vierzehn Tage ausverkauft sind.

Eine mutige Tat.

Meschede. Vom Tode des Ertrinkens rettete ein junges Mädchen aus Dortmund zwei junge Leute, die in der Hönnetalsperre badeten. Einer der beiden, ein Gärtnerlehrling, sank in die Tiefe und zog einen Kameraden, der ihn retten wollte, mit hinab. Sofort sprang das Mädchen hinein und brachte die beiden glücklich an Land. Herr Dr. Flaskamp gelang es, die Bewußtlosen zu beleben.

Vom Lastauto überfahren und getötet.

Haßlinghausen. Ein Lastauto der Schwelmer Firma Stein und Albrecht überfuhr den 19jährigen Schlosser Bremer, der kurz vor dem Auto stürzte, so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war.

Gelsenkirchen und Umgegend

Todesopfer der Hitze.

Horst-Emscher. Der 23 Jahre alte Sohn des Bergmanns Schwendiner aus der Fischerstraße in Horst-Emscher erlitt einen tödlichen Hitzschlag. Der junge Mann legte sich nach dem Mittagessen hinter dem Hause ins Gras, um sich auszuruhen. Als die Mutter, der das lange Ausbleiben ihres Sohnes schließlich verdächtig vorkam, diesen wecken wollte, fand sie ihren Sohn als Leiche vor. Ein Hitzschlag hatte dem Leben des jungen Mannes ein plötzliches Ende bereitet.

Die Untersuchung des Kindesmordes.

Buer. Zu dem Kindesmord in Buer erfahren wir: Die weitere Behandlung der Mordtat ist nunmehr dem Untersuchungsrichter in Essen übergeben worden. Festgestellt wurde, daß der Vater Jitzkowski, der mit seinem Sohne verhaftet worden war, zur Zeit wo die Tat vermutlich geschehen ist, betrunken in seiner Wohnung lag. An dem fraglichen Tage zwischen 7 und 9 Uhr war der junge Jitzkowski in der elterlichen Wohnung mit zwei jungen Mädchen zusammen. Er verwickelt sich dauernd in Widersprüche, gilt aber als überführt. Die Fingerabdrücke, die sich auf den Dachziegeln befinden, mit denen die Leiche bei der Aufdeckung bedeckt war, werden den letzten Beweis liefern. Die Dachziegel sind bereits mit Gummihandschuhen geborgen worden. In Recklinghausen und Berlin werden sie augenblicklich gewissenhafter Prüfung unterzogen.

Ein weiterer Todesfall an Genickstarre in Buer.

Buer. Die Genickstarre in Buer-Resse forderte jetzt das zweite Todesopfer und hat sich weiter ausgebreitet. Alle Sicherheitsmaßnahmen zum Zwecke der Lokalisierung der Krankheit sind im Gange. Die Bewohner der Katzbachstraße, in der die Erkrankungen vorgekommen sind, wurden ärztlich untersucht und Schleimproben aus der Rachenhöhle entnommen, die dem bakteriologischen Institut in Gelsenkirchen zugeführt wurden. Die Schulkinder der Katzbachstraße sind vom Schulbesuch befreit und nach Möglichkeit wird darauf gesehen, daß sie mit Kindern aus anderen Straßen nicht zusammenkommen.

Eine Stadt ohne Hotel.

Bottrop. Durch die Schließung des früheren Hotels Mostert ist unsere Stadt, die rund 80 000 Einwohner besitzt, in die üble Lage gekommen, nicht ein einziges Hotel zu besitzen. Es ist nunmehr beschlossen worden, das Restaurant nebst Schauburg des Besitzers Fritz Biggemann umzubauen und aus dem heutigen Geschäftshaus ein Hotel und aus der Schauburg einen Theatersaal, in dem auch Konzerte abgehalten werden sollen, zu errichten.

Essen und Umgegend

Tod beim Baden.

Altenessen. Während des Badens im städtischen Strandbad in Altenessen erlitt der Bergmann Bernhard G. aus Horst-Emscher Montag nachmittag gegen 6 Uhr einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche konnte geborgen werden.

Sport

Turnen

Der größte deutsche Verband für Leibesübungen.

Die Deutsche Turnerschaft, die im Rahmen der großen Düsseldorfer Ausstellung „Gesolei" ihre Meisterschaften im volkstümlichen (leichtathletischen) Turnen und Schwimmen am 14. und 15. August durchführt, hat nunmehr ihre Bestandserhebung vom 1. Januar 1926 zum Abschluß gebracht. Mit einer Gesamtzahl von 1 600 023 Mitgliedern steht sie vor wie nach an der Spitze aller nationalen Verbände für Leibesübungen. In 10 777 Städten und Gemeinden bestehen 12 400 Turnvereine, die der D. T. angeschlossen sind. In diesen Vereinen betätigen sich 219 343 Knaben, 137 612 Mädchen, 1 069 741 Turner und 173 327 Turnerinnen. 18 Turnkreise zählt die D. T. Zu den größten Turnkreisen gehört Sachsen mit 257 637, Mittelrhein mit 182 527, Bayern mit 153 167, Thüringen mit 112 936 und Brandenburg mit 107 228 Mitgliedern. Die uns zunächst liegenden Turnkreise Rheinland und Westfalen zählen 76 608 bezw. 78 979 Mitglieder.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Die Witterung hat einen unbeständigen Charakter angenommen. Das über dem Nordmeere gelegene Tief ist nach Lettland gezogen. Auf seiner Rückseite herrscht in Deutschland wolkiges bis trübes Wetter mit Regenschauern bei auffrischenden kühlen südwestlichen bis nordwestlichen Winden. Nordwestlich von Irland zieht ein neues Tief heran, während der südwestliche Hochdruck sich zunächst nicht weiter ausbreitet.

Vorhersage bis Samstag: Veränderlich, zeitweise Regen in Schauern bei verhältnismäßig kühlen auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden.

Zeitschriftenschau

Trocken — auch im Regen — und fruchtbar, auch ohne Sommer ist und bleibt der Humor der Meggendorfer-Blätter.

Unbeirrt durch Sturm und trübe Tage leuchtet die Sonne seiner lustigen Einfälle jedem Leser dieses allbeliebten Familienwitzblattes. Humoresken und Anekdoten, heitere und lyrische Gedichte, aktuelle und satirische Glossen füllen in bunter Abwechslung jede der gewöhnlich erscheinenden Nummern und hervorragende Illustrationen, farbig und schwarz, ergänzen und fördern die erheiternde Wirkung dieser lustigen Lektüre.

Politisch sind die Meggendorfer-Blätter in keiner Weise und daher erfreulich für jeden, der Witz und Fröhlichkeit liebt, gleichgültig, wie er sich zu den Parteifragen des Tages stellt.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienen Nummern werden neuen Abonnnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

22. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

An demselben Abend ging Herr Ehrenthal bei seiner Frau Sidonie im langen Schlafrocke vergnügt auf und ab, er versuchte ein kleines Lied zu singen, klopfte seiner Tochter Rosalie auf den weißen Nacken und warf seiner Frau von Zeit zu Zeit einen schlauen und zärtlichen Blick zu, so daß ihn Madame Ehrenthal endlich fragte: „Du hast abgemacht dein Geschäft mit dem Baron?“

„Ja,“ rief Ehrenthal lustig.

„Er ist ein schöner Mann, der Baron,“ bemerkte die Tochter.

„Er ist ein guter Mann,“ sagte Ehrenthal, „aber er hat seine Schwächen. Er ist einer von den Menschen, welche verlangen tiefe Bücklinge und untertänige Reden, und welche Geld bezahlen, damit andere für sie denken. Er würde lieber verlieren eins vom Hundert, wenn man nur zu ihm spricht mit gebogenem Rücken, den Hut in der Hand. Es sind auch solche Leute nötig in der Welt, was sollte sonst werden aus unserm Geschäft?“ —

Und an demselben Abend saß auch Veitel in seiner Stube, und der Advokat neben ihm, und Veitel berichtete in der Kunstsprache über das abgeschlossene Geschäft und sagte: „So ist der Rotschwanz gefangen in dem Sprenkel, und der Ehrenthal hat dabei gewonnen viertausend Taler.“

Hippus hatte seine Brille abgenommen und sah in dem viereckigen Holzkasten, welchen Frau Pinkus ein Sofa nannte, gerade aus wie ein ältlicher weißer Affe, der den Weltlauf verachtet und seinen Wärter in die Beine beißt. Er hörte mit kritischem Ernst auf den Bericht seines Schülers, schüttelte hin und wieder den Kopf, oder lächelte, wenn etwas nach seinem Geschmack war.

Als Veitel seinen Bericht mit den Worten schloß: „Der Ehrenthal hat keine Courage, er verliert den Kopf bei großen Geschäften,“ da rief Herr Hippus verächtlich: „Der Ehrenthal ist ein Gimpel. Er setzt nichts Großes durch, er ist ein kleinlicher Mann. Es ist ihm immer so gegangen; wo es darauf ankam, hat er gezaudert und ist stecken geblieben. Wenn er den Edelmann durch Trinkgelder kirren will, die er ihm zukommen läßt, so wird ihn der Freiherr zuletzt die Treppe hinunterwerfen.“

Was soll er aber mit ihm tun?“ fragte Veitel.

„Sorgen muß er ihm machen,“ sprach Hippus im Eifer aufstehend, „Sorgen durch Arbeit. Große Arbeit, immerwährende Unruhe, tägliche Sorgen, die nicht aufhören, das ist das einzige, was der Freiherr nicht aushalten kann. Diese Leute sind gewöhnt wenig Arbeit zu haben und viel Vergnügen, alles wird ihnen zu leicht gemacht im Leben von klein auf. Es gibt wenige, die nicht den Kopf verlieren, wenn eine große Sorge das ganze Jahr in ihrem Schädel herumbohrt. Das ruiniert sie. Ist so einer höchstens zweimal im Tage durch seine Wirtschaft gelaufen, so denkt er, er hat gearbeitet, während der Amtmann das Beste tut und manchmal noch die Dummheiten des Herrn ausbessern muß. — Will der Ehrenthal den Baron unter sich bringen, so muß er ihn in große Geschäfte verwickeln, er muß selbst etwas wagen, und dazu hat er keine Entschlossenheit und keinen Verstand, er ist nur ein Gimpel, der sein gelerntes Stückchen pfeift und hinterher mit dickem Kopf dasitzt.“

So lehrte der Advokat, und Veitel verstand die klugen Worte und sah mit einer Mischung von Achtung und Scheu auf den kleinen häßlichen Teufel, welcher heftig vor ihm gestikulierte. Endlich ergriff Herr Hippus die Branntweinflasche, stampfte sie auf den Tisch und rief: „Heut noch eine Füllung extra! Was ich dir jetzt gesagt habe, du junger Galgenvogel, ist mehr als eine Flasche Doppelten wert.“

5.

„Ich bin heut achtzehn Jahr,“ sagte Karl zu seinem Vater, der an einem Sonntag zufrieden in seiner Stube und nicht müde wurde, den stattlichen Jüngling anzusehen.

„Das ist richtig,“ erwiderte der Vater, „achtzehn Lichter stehen auf dem Kuchen.“

„Also, Vater,“ fuhr Karl fort, „es ist Zeit, daß ich etwas werde.“

„Du?“ fragte der Vater verwundert, „was willst du denn noch anders werden, als du bist? Ein Knirps bist du und wirst in deinem Leben nichts anderes.“

„Sei jetzt einmal still mit deinem ewigen Knirps,“ entgegenete Karl. „Ich will Auflader werden.“

„Ei so hört doch,“ rief der Alte, „also Auflader! Warum nicht lieber gar Bürgermeister, oder König oder so etwas?“

„Ich habe Kräfte genug,“ fuhr Karl entschlossen fort. „Ich will mir etwas verdienen. Ich will ein ordentlicher Mann werden. Herr Wohlfart ist jetzt schon seit einem Jahre frei geworden und ich bin immer noch ein Junge.“

„Du willst etwas verdienen?“ wiederholte der Alte und sah mit immer größerem Erstaunen auf seinen Sohn. „Verdiene ich nicht genug und mehr, als wir brauchen? Wozu willst du als Geizhals an uns handeln?“

„Ich kann doch nicht immer an deiner Lederschürze hängen,“ sagte Karl, „und wenn du tausend Taler verdientest, würde ich dadurch ein ordentlicher Mensch? Und wenn ich dich einmal verlieren sollte, was soll dann aus mir werden?“

„Du wirst mich verlieren, Junge,“ sagte der Riese mit dem Kopf nickend, „das versteht sich, in einigen Jahren,“ setzte er hinzu, „nachher kannst du werden, was du willst, nur nicht Auflader.“

„Aber warum soll ich nicht werden, was du bist? sei doch nicht so hartnäckig.“

„Das verstehst du nicht. Komm mir nicht mit deinem Ehrgeiz, ehrgeizige Leute kann ich nicht vertragen.“

„Und wenn ich nicht Auflader werden soll,“ rief Karl wieder, „so muß ich etwas anderes lernen, sieh das doch ein, Vater.“

„Du willst nichts gelernt haben?“ rief der Alte bekümmert. „Ach, du armes Kind, was haben sie dir nicht alles in deinen kleinen Kopf hineingetrieben! Da war die Klippschule, zwei Klassen, und die Stadtschule, vier Klassen, und die Gewerbeschule, zwei Klassen; acht Klassen hast du gelernt und kennst alle Waren so gut wie ein Kommis, ist das nichts? Du bist ein nimmersatter Junge!“

„Ja, ich muß doch aber etwas Bestimmtes wissen für einen Beruf,“ versetzte Karl, „Schuster, Schneider, Kaufmann oder Mechanikus.“

„Darum mache dir keine Sorge,“ sagte der Vater mit Ueberlegenheit, „dafür habe ich bei deiner Erziehung gesorgt, du bist praktisch — und ehrlich,“ fügte er hinzu.

„Das denke ich,“ sagte Karl, „aber kann ich ein Paar Stiefel machen? Kann ich einen Rock zuschneiden?“

„Du kannst's.“ erwiderte der Alte ruhig, „versuch's und du wirst's können.“

„Na, warte, du Brummbär, morgen kaufe ich Leder und nähe dir ein Paar Stiefel, du sollst fühlen, wie sie drücken.“

„Weißt du was,“ entgegnete der Vater, „ich werde diese Stiefel nicht anziehen, ich werde vielleicht auch die zweiten nicht anziehen, ich werde warten, bis du das dritte Paar gemacht hast, die werden nicht drücken.“

„Mit dir wird man nicht fertig,“ sagte Karl ärgerlich, „ich weiß schon, wo ich mir Rat erhole. So kann's mit mir nicht bleiben; ich werde dir jemand auf den Hals schicken, der dir dasselbe sagen soll.“

„Sei nur nicht ehrgeizig, Karl,“ sagte der Alte kopfschüttelnd, „und verdirb mir den heutigen Tag nicht. Jetzt gib mir die Bierkanne her und sei ein guter Junge.“

Karl setzte die große Kanne vor den Vater, nahm bald darauf seine Mütze und verließ das Zimmer. Der Vater blieb bei seinem Bier sitzen, aber sein Behagen war gestört, er sah immer wieder nach der Tür, zu welcher Karl hinausgegangen war, er sah sich in der Stube um, die ohne das fröhliche Gesicht seines Sohnes so einsam war. Endlich ging er in die Kammer nebenan, setzte sich dröhnend auf dem Bett nieder und zog unter der Bettstelle einen schweren eisernen Kasten hervor. Er öffnete ihn mit einem Schlüssel, den er aus der Westentasche zog, nahm einen Beutel Geld nach dem andern heraus und stellte eine Kopfrechnung an, dann schob er den Kasten wieder unter das Bett und setzte sich beruhigt zu dem Haustrunk.

Unterdes ging Karl in seinem Sonntagsstaat mit eiligen Schritten in die Stadt und trat in Antons Zimmer. „Guten Morgen, Karl,“ rief ihm Anton entgegen, „was bringst du?“

Karl begann feierlich: „Ich komme, Sie um Rat zu fragen, was aus mir werden soll. Mit meinem Vater ist darüber nicht zu reden. Ich will Auflader werden, und der Alte will's nicht leiden; ich will etwas anderes werden, und er vertröstet mich auf die Zeit, wo er nicht mehr leben wird. Ein schöner Trost! Er ist gerade wie ein rechter Goliath. Ich bin heut achtzehn Jahr, und das Ding muß mit mir anders werden, ich greife hier im Hause überall mit an, aber das ist nirgend etwas ordentliches.“

„Du hast recht,“ sagte Anton verständig. „Vor allem aber gratuliere ich dir zu deinem Geburtstage; und warte, hier ist ein Buch für dich, das nimm zur Angebinde, ich werde dir meinen Namen hineinschreiben.“

„Seinem getreuen Karl, Anton Wohlfart,“ las der erfreute Karl. „Ich danke Ihnen, Herr Wohlfart, ich habe schon fünfundsechzig Bücher. Jetzt wird die zweite Reihe voll.

„Und so setze dich her zu mir und laß uns Rat halten. Vor allem sage, was kann ich dir helfen? Ist's nicht besser, wenn du mit Herrn Schröter selbst sprichst? Er ist ja dein Pate.“

„Das wird mir zu groß,“ entgegnete Karl ernsthaft, „der Vater könnte denken, ich wollte ihn verklagen. Bei Ihnen ist das freundschaftlicher.“

„Gut,“ stimmte Anton bei.“

„Und so wollte ich Sie bitten, daß Sie gelegentlich mit meinem Vater über mich sprechen. Er hat zu Ihnen ein großes Zutrauen und er weiß, daß Sie's mit mir gut meinen.“

„Das will ich gern,“ sagte Anton, „aber was gedenkst du zu werden?“

„Das ist mir gleich,“ erwiderte Karl, „nur etwas Ordentliches.“

Am nächsten Sonntage ging Anton nach dem Hause des Vater Sturm.

Die Wohnung des obersten Aufladers war ein kleines Haus am Flusse, unweit des Packhofes; es war sein Eigentum und zeichnete sich durch die Rosafarbe seines Anstrichs vor den Nachbarhäusern schon von weitem aus. Anton öffnete die niedrige Tür und zweifelte, ob dem Riesen überhaupt möglich sei, sich in einen so kleinen Bau einzupacken. Und als der alte Sturm aufstand, ihn zu begrüßen, da wurde ihm klar, daß eine unaufhörliche Geduld des mächtigen Mannes nötig war, um diese Wohnung zu ertragen. Denn wenn er sich mit aller Kraft ausstreckte, so mußte er unfehlbar Decke und Wände zerreißen und mit Kopf und beiden Fäusten in die freie Luft hineinragen. Der riesige Mann stand vergnügt über den Besuch ohne Rock und Weste vor ihm und hielt ihm grüßend seine Hand entgegen, welche wohl imstande war, einen Kürbis von mäßiger Größe zu umspannen.

„Ich freue mich sehr, Sie in meinem Hause zu sehen, Herr Wohlfart,“ sagte Sturm und faßte so zierlich, als es ihm möglich war, Antons Hand.

„Es ist etwas klein für Sie, Herr Sturm,“ antwortete Anton lachend, „Sie sind mir noch nie so groß vorgekommen, als in diesem Zimmer.“

„Mein Vater war noch größer,“ antwortete Sturm wohlgefällig und richtete sich hoch auf, so daß sein Kinn auf dem oberen Rande des Ofens ruhte; „so groß war mein Vater,“ sagte er und wies auf den bunten Farbensaum längs der Decke, an welchem mehrere Marken mit Bleistift gezeichnet waren. „So groß war er und noch breiter. Er war Aeltester der Auflader und der stärkste Mann am Orte, und doch hat ihn ein Faß, nicht halb so hoch als Sie, zu Tode gebracht. Hier nehmen Sie Platz, Herr Wohlfart.“ Er rückte ihm einen Stuhl von Eichenholz hin, der so schwer war, daß Anton Mühe hatte ihn von der Stelle zu heben, und setzte sich mit Geräusch auf eine Bank. „Mein Karl hat mir gesagt, daß er Sie besucht hat, und daß Sie sehr freundlich gegen ihn waren. Er ist ein guter Junge und ich habe meine Freude an ihm, aber er ist doch aus der Art geschlagen. Seine Mutter war eine kleine Frau,“ setzte Herr Sturm traurig hinzu und griff nach einem Glase Bier, welches mehr als ein Quart faßte, setzte das Glas an und nicht eher wieder auf den Tisch, als bis der letzte Tropfen daraus verschwunden war.

„Es ist Faßbier,“ sagte er entschuldigend, „darf ich Ihnen ein Glas anbieten? Er ist Herkommen bei unserm Geschäft, kein anderes zu trinken; dies freilich trinkt man den ganzen Tag, denn unsere Arbeit macht warm.“

„Ihr Sohn hat, wie ich höre, Lust, in Ihre Korporation zu treten,“ lenkte Anton ein.

„Unter die Auflader?“ fragte der Riese. „Nein, dies wird er nicht, niemals.“ Er legte seine Hand vertraulich auf Antons Knie. Er wird es nicht, meine Selige hat mich auf dem Totenbette darum gebeten. Warum? Darum! Unsere Arbeit ist respektabel. Sie wissen das selbst am besten, Herr Wohlfart. Wir sind Männer, welche ein Vertrauen haben, wie wenig andere. Es ist eine Ehre, Auflader der Kaufmannschaft zu werden, um die sich Hunderte bei mir bewerben, und nicht einen lassen wir zu. Es gibt wenige, welche die Kraft haben, und noch wenigere, welche etwas anderes haben.“

„Die Ehrlichkeit“, sagte Anton.

„Ganz recht“, nickte Sturm, „daran fehlt's auch den Starken. Alle Tage jede Art Ware in Tonnen und Kisten in größter Quantität vor sich zu haben und darum zu hantieren, wie um eigentümliche Sachen, und niemals die Hand hineinzustecken, das ist leider nicht jedermanns Gewohnheit. Also Sie wissen, wir halten auf uns. Und die Einnahmen sind nicht schlecht, ja, sie sind gut. Meine Selige hielt noch auf Sparbüchsen und Strümpfe und solches Zeug. Als sie starb, fand ich den ganzen Grund ihres Kastens mit zugebundenen Strümpfen zugestopft, die nebeneinander standen wie die fetten Lerchensteiße in der Schachtel. Alles für unseren Karl, und es war nicht nur Silber, es war auch Gold dabei. Sie war eine sparsame Frau und hob alles auf. Das ist nun meine Art nicht. Denn warum? — Wer praktisch ist, braucht um das Geld nicht zu sorgen, und der Karl wird ein praktischer Mensch. Aber nicht als Auflader“, fügte er kopfschüttelnd hinzu, „meine Selige wollte das nicht haben, und sie hat recht.“

„Ihre Arbeit ist sehr anstrengend“, stimmte Anton bei.

„Anstrengend?“ lachte Sturm; „sie mag wohl anstrengend sein für einen, der nicht die Kraft hat, so anstrengend, daß ihm der Rücken darüber zerbrechen kann; aber es ist nicht die Anstrengung, es ist noch etwas anderes. Dies ist es!“ Bei diesen Worten holte er einen großen Krug aus der Ecke und goß sein Glas voll. „Das Faßbier ist es.“

Anton lächelte. „Ich weiß, Sie und Ihre Kollegen trinken viel von dem dünnen Getränk.“

„Viel“, sagte Sturm mit Selbstgefühl, „es ist bei uns Geschäftsbrauch, es ist Herkommen, es ist von je bei den Aufladern so gehalten worden; sie müssen Kräfte haben, sie müssen treue Männer sein und sie müssen Faßbier trinken. Es ist Bedürfnis bei unserer Arbeit, wer's nicht tut, hält's nicht aus; Wassertrinken macht uns schwach, und Wein und Branntwein gleichfalls, nur Faßbier tut's, dies und Provenceröl. Sehen Sie, Herr Anton, so: —“ Der Riese streckte den Arm aus und holte ein kleines Glas von dem Gestell, füllte es zur Hälfte mit feinem Baumöl, zur anderen Hälfte mit Bier, tat eine Menge Zucker in die Mischung und trank zu Antons Schrecken die widerwärtige Flüssigkeit aus. „Das macht stark“, sagte er, „es ist ein Geheimnis unserer Zunft, es erhält die Kraft und macht solche Arme“, er legte stolz seinen Arm auf den Tisch und versuchte ihn mit seiner Hand vergebens zu umspannen. „Aber es ist ein Haken dabei“, fügte er leiser hinzu. „Es wird keiner von uns über fünfzig Jahre alt. Haben Sie schon einen alten Auflader gesehen? Sie haben keinen gesehen, denn es gibt keinen. Fünfzig Jahre ist das höchste, was einer erreicht, länger duldet's der Biergeist nicht. Mein Vater war fünfzig, als er starb; der, den wir neulich begraben haben, — Herr Schröter war mit beim Begräbnis, — der war neunundvierzig. Ich habe noch ein paar Jahre bis dahin“, setzte er wie zur Beruhigung hinzu.

Anton blickte besorgt in das ehrliche Gesicht des Aufladers. „Aber Sturm, wenn Sie das wissen, warum sind Sie nicht mäßiger?“

„Mäßig?“ fragte Sturm verwundert, „was ist mäßig? Es steigt keinem von uns in den Kopf. Vierzig Halbe in einem Tag ist nicht viel, wenn man's nicht merkt.“

Anton sah den Auflader ungläubig an.

„So viel trinke ich“, sagte Sturm. „Der, den wir neulich begraben haben, konnte noch mehr vertragen; er hatte aber auch Wochen, wo er noch stärker war als ich. Sehen Sie, Herr Wohlfart, deshalb aber soll mein Karl nach dem Willen der Seligen lieber etwas anderes werden. Es ist, unter uns Männern gesagt, mit dem ganzen Alter nur dummes Zeug. Auch von den Menschen, welche keine Auflader sind, werden die wenigsten älter als fünfzig. Sie sterben an allen möglichen Krankheiten von den Windeln an fortwährend dahin, und an lauter Krankheiten, die wir Auflader nicht kennen. Aber meine Selige hat's einmal so gewollt, und so mag's drum sein.“

„Und haben Sie an etwas anderes gedacht?“ fragte Anton weiter. „Karl ist zwar im Geschäft sehr nützlich und wir alle werden ihn vermissen, wenn er im Hause fehlen sollte.“

„Das gerade ist es“, unterbrach ihn der Auflader, „das war das richtige, was Sie gesagt haben. Sie werden ihn vermissen, ich auch. Ich bin allein im Hause, seit meine Selige tot ist; wenn ich die roten Backen meines Kleinen in diesen Wänden sehe, so bin ich zufrieden; wenn ich in Ihrem Hause seinen kleinen Hammer höre, so fühle ich die Lustigkeit in meinem Herzen. Wenn er weggeht von mir und ich einsam in dieser Stube sitze, ich weiß nicht, wie ich's ertragen soll.“

Die Züge des Mannes zuckten vor innerer Bewegung. „Aber muß er sich denn ganz von Ihnen trennen?“ fragte Anton endlich, „vielleicht kann er noch jahrelang hier wohnen.“

Sturm schüttelte bedeutungsvoll den Kopf. „Ich kenne ihn, er kann's nicht; wenn er erst einmal etwas anfängt, so ist er hinterher wie ein Teufel, dann denkt er an nichts als an das eine Ding. Aber ich habe mir's überlegt in den letzten Tagen. Ich will Ihnen sagen“, fuhr er vertraulich fort, „ich habe unrecht, wenn ich an mich denke. Der Junge hat nicht für mich seinen Kopf in die Welt gesteckt, sondern für sich selber. Er soll etwas werden. Und nun frage ich, was meine Selige sich für den Jungen wünschen würde, wenn sie noch lebte. Diese Frau hatte einen Bruder, welcher mein Schwager ist, und dieser Schwager ist auf dem Lande. Ein Freigut, dort oben, wo das hohe Wasser herkommt; ein gesetzter Mann, er tauscht nicht mit manchem Rittergut. Der besucht mich alle Jahre, wenn sie ihre Wolle geschoren haben. Der kennt mich und kennt den Karl, dem möchte ich meinen Kleinen übergeben, wenn ich ihn nicht behalten soll. Es ist weit von hier“, schloß er traurig, „aber es ist Verwandtschaft.“

„Das ist ein guter Gedanke, Herr Sturm“, sagte Anton erfreut, auf so wenig Hindernisse zu stoßen; „aber ich habe immer gehört, daß der Landwirt auf eine selbständige Tätigkeit in der Regel nur dann hoffen kann, wenn er nicht ganz ohne Vermögen ist.“

„Das paßt“, sagte der Riese seinen Finger erhebend geheimnisvoll, „er ist nicht ganz ohne Vermögen. Von seiner Mutter her, und auch etwas von seinem Vater. Er weiß aber von gar nichts, denn ich wollte, er sollte praktisch werden. Und sagen Sie ihm auch nichts.“

„Da Sie so väterlich für Ihren Sohn sorgen“, rief Anton, „so lassen Sie ihn nicht länger in Unsicherheit; es ist brav von ihm, daß er das Ungenügende seiner jetzigen Arbeit empfindet.“

„Er kann es sogleich hören“, sagte der Alte aufstehend, „er steckt im Garten. Sie sollen dabei sein.“ Sturm trat in das Haus und rief mit seiner mächtigen Stimme in den Garten. Karl eilte herbei, begrüßte Anton und sah erwartungsvoll bald auf diesen, bald auf den Vater.. Der Alte hatte sich wieder ruhig hingesetzt und fragte in seinem gewöhnlichen Ton: „Kleiner Knirps“ willst du ein Oekonom werden?“

„Landwirt?“ rief Karl, „daran habe ich noch gar nicht gedacht. Dann müßte ich ja fort von dir, Vater.“

„Er denkt auch daran“, sagte der Alte, Anton zunickend.

„Ist denn dein Wille, daß ich von dir soll?“ fragte Karl erschrocken.

„Allerdings, mein Kleiner“, sagte der Vater. „Widerrede nutzt nichts, die Sache ist abgemacht, natürlich vorausgesetzt, daß dich der Onkel haben will. Du sollst Oekonom werden, du sollst etwas Ordentliches lernen, du sollst deinen Vater verlassen.“

„Vater“, sagte Karl niedergeschlagen, „wenn ich von dir weggehen soll, so ist mir's nicht recht.“

„Es soll dir aber recht sein, du ehrgeiziger Knirps“, rief der Alte.

„Dann komm mit aufs Land“, sagte der Sohn.

Ich soll aufs Land kommen? ho, ho!“ Sturm lachte, daß die Stubentür zitterte. „Mein Knirps will mich in die Tasche stecken und mit sich auf dem Lande herumtragen.“ Er lachte so lange, bis er mit der Hand über die Augen fuhr. „Komm her, mein Karl“, sagte er endlich, zog den Sohn an sich und hielt den Kopf desselben lange zwischen seinen großen Händen. „Du bist mein guter Junge, und Trennung muß sein auf Erden, wenn nicht jetzt, dann in ein paar Jahren.“

So schied Karl aus der Handlung. Vergeblich versuchte er in den letzten Tagen seine Bewegung hinter leisem Pfeifen zu verstecken. Er streichelte zärtlich Freund Pluto und die Katze, welche er in das Haus gebracht hatte, er verrichtete seine kleinen Arbeiten mit maßlosem Eifer und hielt sich dabei soviel als möglich in der Nähe seines Vaters; auch dieser sah den Tag hindurch immer wieder auf seinen Sohn und verließ manchmal seine Tonnen, um langsam auf ihn zuzugehen und ihm die Hand schweigend auf den Kopf zu legen.

„Es ist nicht schwer bei der Landwirtschaft?“ sagte Vater Sturm vor der großen Wage zu Anton und blickte ihm fragend ins Gesicht.

„Leicht ist es nicht“, erwiderte Anton, „es ist vielleicht noch mehr dabei zu lernen, als bei unserem Geschäft.“

„Lernen!“ rief der Alte, „je mehr er lernen muß, desto besser ist es ihm, das tut nichts; nur ob es sehr schwer ist?“

„Nein“, sagte Herr Pir, der die Sprache des Riesen besser verstand. „Schwer ist dort nichts; das Schwerste ist der Sack Weizen, hundertachtzig Pfund, und Bohnen, zweihundert Pfund. Und das braucht er nicht zu heben, das tun die Knechte.“

„Wenn das bei der Landwirtschaft so ist“, rief Sturm verächtlich und richtete sich hoch auf. „so ist mir ganz egal, ob er das hebt. Zweihundert Pfund trägt auch mein Zwerg.“ (Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Wechsel in der Leitung der Reichskanzlei

Ministerialdirektor Dr. Plünder, der, wie verlautet, als Nachfolger Dr. Kempners zum Staatssekretär der Reichskanzlei ernannt werden soll. Plünder ist früher im Reichsfinanzministerium tätig gewesen, ging dann zur Privatindustrie über und wurde unter Luther Ministerialdirektor in in der Reichskanzlei.



Staatssekretär Dr. Kempner, der bisherige Leiter der Reichskanzlei, tritt von seinem Posten zurück. Er soll im diplomatischen Außendienst Verwendung finden.
(Originalzeichnung von Derso)



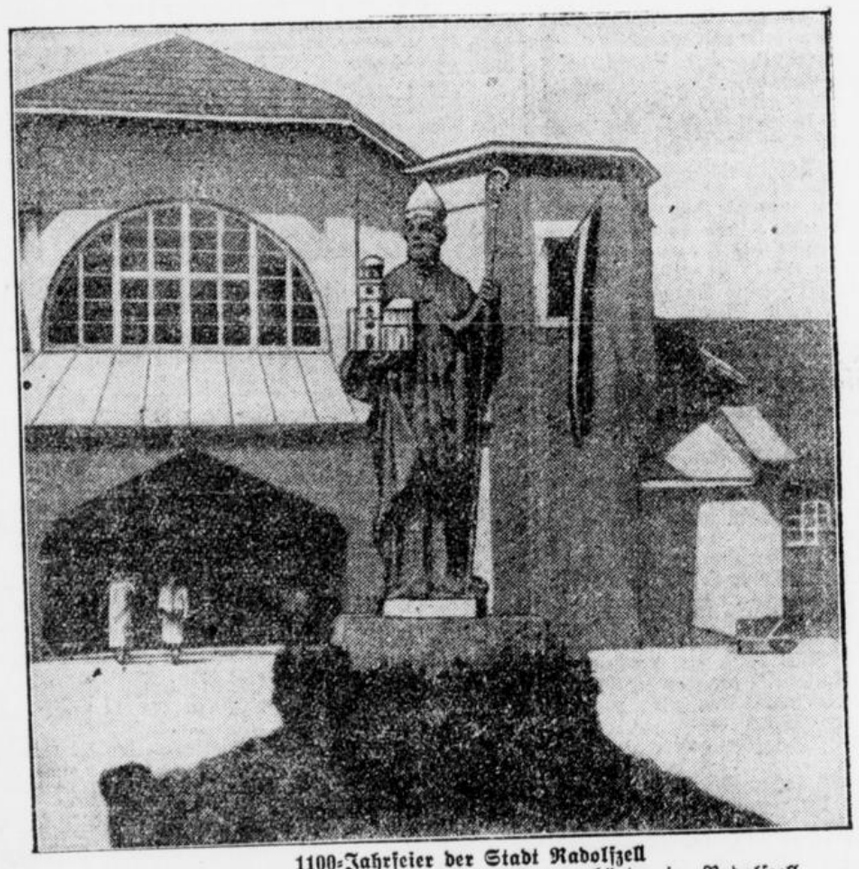
Theodor Däubler 50 Jahre alt

Der bekannte Dichter Thedor Däubler, 1876 in Triest geboren, beging soeben die Feier seines 50. Geburtstages. Däubler wird wegen seiner totalen Weltanschauung, seiner Weltall-Schauung, von seinen zahlreichen Anhängern als Dante unserer Zeit gefeiert. Sein Hauptwerk heißt „Das Nordlicht", es ist in der Zeit von 1895 bis 1910 gedichtet worden.



Tragischer Immelmann-Gedächtnisflugtag in Dresden
Kampfflieger Wüsthoff abgestürzt
Oberleutnant a. D. Wüsthoff

Einen überaus tragischen Abschluß nahm der von dem deutschen Luftfahrtverband in Dresden veranstaltete Immelmann-Gedächtnisflugtag. Der bekannte Dresdener Kampfflieger Wüsthoff, der letzte sächsische Pour-le-merite-Flieger, hatte es unternommen, mit einem neuen Sportflugzeug, das am Schluß der Veranstaltung getauft werden sollte, Kunstflüge auszuführen. Der Flieger stürzte, als er nach etwa 20 Minuten Kunstfliegen nochmals ein doppeltes Looping machen wollte, aus etwa 50 Meter Höhe ab. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger wurde etwa 6 Meter weit von der Maschine weggeschleudert und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist äußerst bedenklich.

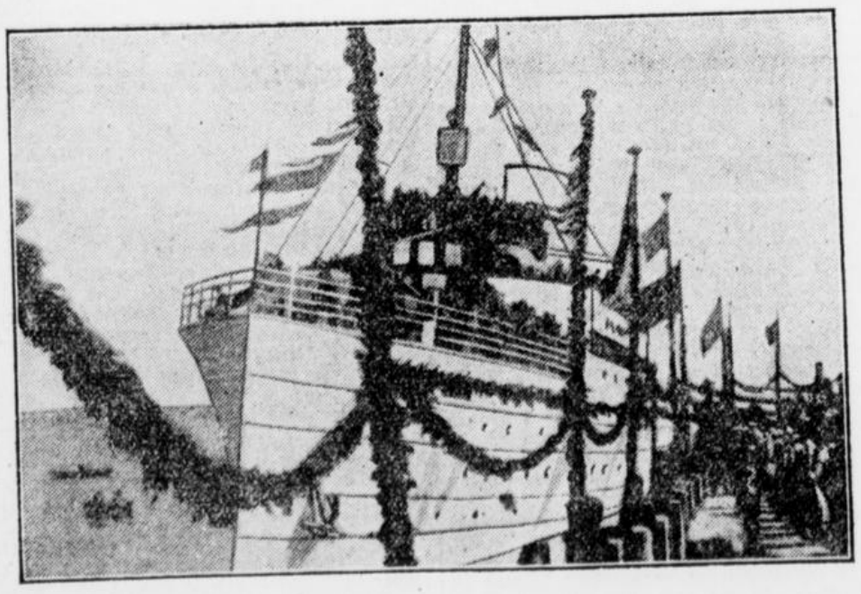


1100-Jahrfeier der Stadt Radolfzell
Die Radolfus-Statue vor dem Ausstellungsgebäude in Radolfzell

Das Scheffelstädtchen in Baden kann in diesem Jahre auf eine 1100jährige Vergangenheit zurückblicken. Die Stadt verdankt ihre Gründung dem Bischof Radolfus von Verona, der dort um das Jahr 826 eine nach ihm benannte Zelle baute. Von 1876 bis 1896 lebte Viktor von Scheffel in der kleinen Stadt, die heute etwa 7000 Einwohner zählt.



Jan Steen
Ein Bild des bekannten holländischen Meisters



Seedienst zwischen Swinemünde, Danzig und Ostpreußen
Um „Deutsche mit Deutschen zu verbinden"
Das neue Motorschiff „Hansestadt Danzig" bei seiner ersten Fahrt

Am Sonntag ist der Seedienst zwischen Swinemünde, Danzig und Ostpreußen mit zwei neugebauten Doppelschraubenmotorschiffen wieder aufgenommen worden. Als erstes ging das neue Schiff „Hansestadt Danzig" von Swinemünde nach Ostpreußen in See. Als das Schiff die Reede von Danzig erreicht hatte, ergriff Senatspräsident Dr. Sahm das Wort, um dem neuen Schiff, das „Deutsche mit Deutschen verbinden wird", den Willkommengruß der Freien Stadt Danzig zu entbieten.





Der Jüngling aus Pompeji
Ein bedeutsamer kunsthistorischer Fund

Rückansicht der Statue — Der Kopf der Statue

In dem neu ausgegrabenen Viertel der im Jahre 79 n. Chr. verschütteten Stadt Pompeji, und zwar in der Via Abbondanza, ist vor einigen Wochen ein bedeutender kunsthistorischer Fund gemacht worden. Man entdeckte in dem Aschengemengsel, das die Häuser der Stadt bedeckte, die vollkommen erhaltene Bronzestatue eines Jünglings, die neben dem rechten Pfeiler der Eingangstür des Hauses auf dem Hof stand. Die Jünglingsstatue geht nach der Ansicht der Sachverständigen auf eine attische Arbeit des Kreises um den Bildhauer Phidias zurück. Die gefundene Statue ist zwar kein Originalwerk des 5. Jahrhunderts v. Chr., sondern ein in späterer Zeit von griechischen Händen gefertigter Nachguß. Das selten gut erhaltene Werk hat dennoch eine hohe kunsthistorische Bedeutung.

an den Konsumenten will man die bisherigen Kupferpreisschwankungen vermindern, ohne jedoch eine künstliche Preisfestsetzung durchzuführen.

Der Preis wird nach den Informationen der einzelnen Mitglieder über die jeweilige Marktlage, die in Brüssel zusammenlaufen, bestimmt. Damit wird die Bedeutung der Kupferbörsennotiz gegenüber dem offiziellen Preis zurücktreten. Dieser wird sich bei Aenderung der Marktlage nur in periodischen Zwischenräumen allmählich ändern.

Eine Einschränkung der Produktion selbst ist in keiner Weise beabsichtigt. Im Rahmen der bisherigen Verkaufstätigkeit werden für die einzelnen Mitglieder variable Quoten festgesetzt, damit keiner ein Interesse daran hat, dem anderen Kunden abspenstig zu machen. Die Abrechnungsstelle in Brüssel wird den gleichmäßigen Absatz der Produktion intern regulieren. Als Konzession gegenüber der amerikanischen Antitrust-Gesetzgebung ist der inneramerikanische Markt von der Regelung ausgenommen. Von deutscher Seite sind beteiligt: Mansfeld, Aron Hirsch, die Metall-Gesellschaft und Kupfer Import und Koning als Vertreter der amerikanischen Produzenten in Deutschland.

Kurze Meldungen

In einem Hausgang im Ostteil von Hannover zog ein junger Mann plötzlich einen Revolver und bedrohte einen Geldbriefträger mit der geladenen Waffe. Auf die Abwehrversuche des Angegriffenen versetzte der Täter dem Briefträger einen Schlag mit der Revolver ins Gesicht, der eine blutende Wunde zur Folge hatte. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen flüchtete der Täter, konnte jedoch von Passanten ergriffen und der Polizei übergeben werden.

Als gestern mittag der Hamburger Wäschereibesitzer Joschinski von einem Gerichtstermin in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine Ehefrau und seine beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, an einem Türpfosten erhängt vor. Wie der Ehemann erklärte, haben Geschäftssorgen seine Frau zu der verzweifelten Tat getrieben.

Die Magdeburger Fliegerschule, die zur Zeit vierzig Schüler hat, wird geschlossen. Die Weiterführung des Betriebes in Magdeburg ist aus finanziellen Gründen nicht möglich, da nach den neuen Pariser Vereinbarungen solche Schulen nicht mehr vom Staat unterstützt werden dürfen. Am nächsten Sonntag werden sich Schüler und Lehrer mit einem großen Schaufliegen von Magdeburg verabschieden und zum Teil nach Staaken bei Berlin übersiedeln.

Reichspräsident von Hindenburg wird vermutlich Anfang August Berlin verlassen und sich zunächst für kurze Zeit nach Hannover begeben. Mitte August reist der Reichspräsident dann auf 14 Tage nach Oberbayern, wo er als Gast einer ihm befreundeten Familie auf einem Gute im Gebirge weilen wird. Hindenburg wird Berlin erst verlassen, wenn sein Sohn vom Urlaub zurückgekehrt ist.

In Versonzig, Kreis Neustettin, wurde das 12 Jahre alte Mädchen Till, ein bei dem Besitzer Bettin untergebrachtes Ferienkind aus der Kölner Gegend, auf der Wiese von einem wildgewordenen Bullen angefallen und schwer verletzt. Das Kind starb nach der Einlieferung in das Neustettiner Krankenhaus.

Aus Beirut wird gemeldet, daß es den französischen Streitkräften durch ein großzügiges Umfassungsmanöver gelungen ist, die Oase von Gheuta, den Hauptzufluchtsort der Drusen, zu umzingeln und zu besetzen. 150 Drusenkrieger wurden getötet, während 286 Gefangene und 70 Geiseln den Franzosen in die Hände fielen.

Aus Rabat wird berichtet, daß gestern vormittag zwischen Meknes und Fez ein Personenzug entgleiste. Sieben Tote wurden unter den Trümmern der Wagen aufgefunden. Die Zahl der Verletzten beträgt 20.

Gegen den Bubikopf

Weimar, 22. Juli. In dem thüringer Städtchen Allstedt hat sich ein Verein gegen die Bubiköpfe, welche dort besonders verhaßt sind, gebildet. Die Mittel, mit welchen der Kampf gegen diese Mode geführt werden soll, sind An-Ulken der Bubikopfträgerinnen, Einwirken auf die jungen Männer, sich nicht mit Mädchen zu verloben, die einen Bubikopf haben. Die Mitglieder sollen sich bei keinem Friseur bedienen lassen, der Bubiköpfe herstellt. Da wird man bald auf die „Liga der Bubiköpfe" rechnen können.

Der gestohlene Hydroplan

Amsterdam, 22. Juli. Eine durchaus moderne Köpenickiade spielte sich im Haag ab. Vor dem Grand Hotel Brittania ließ sich plötzlich ein Hydroplan auf das Wasser nieder, nicht geringe Bestürzung unter dem badenden Publikum hervorrufend. Drei elegant gekleidete Herren entstiegen ihm, begaben sich in das Hotel und baten telephonisch die Polizei um Hilfe, da sie wegen eines Motordefektes ihre Reise nach Schweden nicht fortsetzen könnten.

Der Hydroplan war mit dem schwedischen Zeichen S. A. A. A. M. versehen. Auf Veranlassung der Haager Polizei wurde von Helder aus ein militärischer Hydroplan mit Mechanikern der schwedischen Maschine zu Hilfe gesandt. Der Motor wurde notdürftig ausgebessert, so daß die Maschine imstande war, bis Helder zu fliegen, wo sie einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde. Noch am selben Tage stieg dann der Hydroplan in Gegenwart holländischer Flugoffiziere auf, um seinen Flug nach Schweden fortzusetzen.

Alles schien in bester Ordnung. Abends kam aber von der Polizei in Ostende eine Depesche, in welcher mitgeteilt wurde, daß von der Flugstation der „Aero Maritime Gesellschaft" ein Hydroplan mit dem Zeichen M. O. B. A. F. T. gestohlen wurde.

Nun stellte es sich heraus, daß die angebliche schwedische Maschine mit der gestohlenen belgischen identisch sei. Nur die Buchstaben waren geändert. Hierauf erging an alle Flugplätze in Holland und Schweden die Weisung, die Insassen der Maschine bei der Landung zu verhaften. Der gestohlene Hydroplan ist aber bisher trotz allen Suchens nicht zum Vorschein gekommen, ist also spurlos verschwunden.

Dies ist die Geschichte des ersten gestohlenen Flugzeuges.

Woran sterben die Aerzte?

Eine interessante, soeben erschienene Monographie des Tübinger Professors Hermann Vierordt bringt eine Zusammenstellung der Todesursachen von etwa 1600 Aerzten, bekannten und unbekannten Namens. Wir sehen, daß viele Aerzte den Infektionskrankheiten, besonders dem Typhus zum Opfer fallen. Unter den 1600 Todesfällen sind 189 an Schlaganfall, 122 an Lungenleiden gestorben, 58 endeten durch Selbstmord. Im einzelnen seien folgende bekannte Aerzte genannt: Der berühmte Wiener Pathologe Albrecht starb an Tuberkulose, Herzog Karl Theodor in Bayern, der berühmte Augenarzt, Prof. Strümpell, der Leipziger Kliniker, Jackson, Ziemßen starben an Lungenentzündung, an Herzleiden starben Hunter, Skoda, Prof. Naunyn, der zuletzt ein Bürger Baden-Badens gewesen, an Arteriosklerose starb A. von Wassermann, an Angina pectoris Ehrlich, Ochsner, der bekannte amerikanische Operateur, an Gallenblasenvereiterung mit nachfolgender Bauchfellentzündung starb Geh. R. Prof. Bumm, der letzte Direktor der Berliner Universitätsfrauenklinik und Autor des lange Zeit bekanntesten Lehrbuches der Geburtshilfe, sowie Prof. H. W. Freund, der ehemalige Straßburger Frauenarzt, der oft und gern in Baden-Baden geweilt und in Frankfurt nach seiner Vertreibung aus Straßburg ein Arbeitsfeld gefunden. Viele Opfer forderte die Blutvergiftung. Viele endeten durch Selbstmord, von den bekanntesten der Münchner Hygieniker Pettenkofer, der sich aus Furcht vor dem Schwinden seiner Geisteskräfte erschoß. Die Monographie zeigt die harte Arbeit und die Gefahren des ärztlichen Berufes und tut dar, daß gar viele Aerzte die ideale Forderung, daß der ärztliche Helfer zuletzt an sich denken solle, erfüllt und mit dem Leben bezahlt haben.

Der Roman eines Pflanzers, der sein Todesurteil fordert.

In einem der Gefängnisse in Nouyork will ein reicher Pflanzer aus Virginia, Samuel Ellis, sich selbst zum Tode verurteilen. Er schwört, daß, wenn das Gericht ihn nicht für schuldig erklärt und zur höchsten Strafe verurteilt, er selbst sein Todesurteil fällen und dann Selbstmord begehen will. Die Tat, deren er beschuldigt ist, bedingt nach dem Strafgesetz wegen besonderer Umstände eine Berücksichtigung milderer Umstände. Eines nachts überraschte er einen Einbrecher in seinem Hause, und als dieser im Begriff war, eine Waffe zu ziehen, schoß Ellis ihn mit seinem Revolver nieder. Die Notwehr hatte hier zur Folge, daß der Pflanzer seinen eigenen Sohn erschoß. Vor Jahren, als Ellis noch studierte, hatte er ohne Wissen seiner Eltern ein armes Mädchen geheiratet, später aber, aus Furcht vor seiner Familie seine Frau verlassen, kurze Zeit vor der Geburt eines Kindes. Niemals hatte er sich um seine Frau und um das Kind, einen Knaben gekümmert, und auch nichts mehr von ihnen gehört. Nachdem er nun kürzlich den Einbrecher niedergeschossen hatte, entdeckte die Polizei im Laufe der Untersuchung, wegen der Feststellung der Persönlichkeit des Schlachtopfers, dessen Mutter. Diese begab sich zum Hause des Pflanzers, um die Leiche zu identifizieren und sah sich nun plötzlich ihrem Mann gegenüber. Dieser forderte nun seine Verhaftung und im Bewußtsein seiner Schuld will er zur Sühne sterben.

Letzte Drahtmeldungen

Chamberlain und die deutsche Entwaffnung

Berlin, 23. Juli. **Zu der Bemerkung Chamberlains im Unterhaus, die Abrüstung Deutschlands sei noch nicht vollständig durchgeführt, bemerkt das „Berliner Tageblatt", eine solche Auskunft aus dem Munde Chamberlains mußte überraschen. Sie habe auch an amtlichen deutschen Stellen in Berlin Erstaunen hervorgerufen. Es sei unverständlich, wie Chamberlain zu einer so eindeutig formulierten Stellungnahme kommen könne, die der unter seiner Mitwirkung zustande gekommenen Völkerbundserklärung vollständig widerspreche. Es sei ihm genau bekannt, daß die eigentliche Entwaffnung längst beendet sei und daß das, was noch zu erledigen sei, im wesentlichen eine technische Abwickelung darstelle. Das Blatt hält es für nötig, daß Chamberlain seine gestrige Erklärung eingehend begründe. — Auch der „Vorwärts" erinnert daran, daß der britische Außenminister früher anderer Ansicht gewesen sei.**

Ruhe in Blankenberghe

Brüssel, 23. Juli. Die Polizeiverwaltung von Blankenberghe teilt mit, daß der 21. Juli, der belgische Nationalfeiertag, in seinem ganzen Verlauf ohne ernstere Zwischenfälle vorübergegangen ist. Zwei junge 19jährige Brüsseler Burschen, die nach Blankenberghe gekommen waren, um dort deutschfeindliche Ausschreitungen zu inspirieren, wurden festgenommen und nach Brüssel zurückgeschickt. Es handelt sich um Anhänger des aus den rheinischen Separatistentagen bekanntgewordenen Pierre Nothomb.

Rekordflugzeiten im deutschen Luftverkehr.

Berlin, 23. Juli. Trotz des in den letzten Tagen in Mitteldeutschland herrschenden Sturmes hat die Deutsche Lufthansa ihren regelmäßigen Streckenbetrieb lückenlos durchgeführt. Auf der Strecke Köln—Berlin gelang es dem Piloten Gutschmidt, die in diesem Jahre kürzeste Flugzeit zu erzielen, nämlich 2½ anstatt der flugplanmäßigen 4½ Stunden. Eine andere hervorragende Flugleistung hat der Pilot Funk zu verzeichnen, der die Strecke Amsterdam—Berlin bei zeitweisen starken Regengüssen in der kürzesten Zeit von 2 Std. 50 Min. zurücklegte, für die der Flugplan 5 Std. 50 Minuten vorsieht.

Die Kosten des Volksentscheids für die Sozialdemokratie.

Berlin, 23. Juli. Wie der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei im „Vorwärts" bekanntgibt, hat der Volksentscheid der Partei 2 042 055,91 Mark gekostet.

Notschrei an die Reichsregierung

Saarbrücken, 23. Juli. Die katholischen Geistlichen des Dekanates Zabern haben an die Reichsregierung in Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die überaus trostlose wirtschaftliche Lage der Saargänger und Frankenpensionäre gelenkt wird, die infolge der steigenden Inflation des Franken die reinsten Hungerlöhne ausgezahlt erhalten, während die Not der Frankenpensionäre jeder Beschreibung spottet.

Zentralisierung der französischen Militärgerichtsbarkeit im besetzten Gebiet.

Mainz, 23. Juli. In der allernächsten Zeit schon werden sämtliche, im besetzten Gebiet noch bestehende französische Kriegsgerichte aufgelöst und zu einem Hauptmilitärgericht zusammengezogen werden, dessen Sitz Mainz oder Trier sein wird.

Die „Rote Fahne" verboten

Berlin, 23. Juli. Die „Rote Fahne" ist wegen Abdrucks eines den Reichspräsidenten beleidigenden Gedichtes auf 14 Tage verboten worden. Die kommunistische Zeitschrift „Der Knüppel", der das Gedicht entnommen war, wurde auf drei Monate verboten.

Sechs Gefangene ausgebrochen

Bochum, 23. Juli. In der vorletzten Nacht brachen aus dem hiesigen Zentralgefängnis sechs Gefangene aus, die sich mit einer Strickleiter aus dem ersten Stock herunterließen. Fünf Gefangene konnten entkommen, der sechste stellte sich freiwillig wieder der Polizei.

Der Doppelgänger gefunden

Berlin, 23. Juli. Nach einer Magdeburger Meldung soll es sich bei dem Doppelgänger, auf den Schröder vor einigen Tagen bei seiner Konfrontierung mit Rudolf Haas hingewiesen hat, um den Magdeburger Direktionsvertreter der Berlin-Stuttgarter Versicherungsgesellschaft handeln, der am 23. Februar 1926 mit einem Auto in Groß-Rottmersleben gewesen sei und dem dort wohnhaften Schröder, der sich bei dieser Gesellschaft um einen Posten beworben hatte, einen Besuch gemacht haben. Der Versicherungsdirektor ist dem Haas, bis auf die Glatze, die aber bei dem Besuch durch eine Lederkappe verdeckt geblieben sei, sprechend ähnlich. Der Versicherungsdirektor sei bereit, seinen Besuch bei dem Schröder zu beeiden.

Die verschiedenen Wortgedächtnisse

Von Professor Dr. M. H. Baege.

Das Wortgedächtnis ist keine einheitliche Funktion, sondern setzt sich aus verschiedenen Verrichtungen zusammen, die in ganz verschiedenen Teilen des Gehirns zustande kommen. So gibt es ein Gedächtnis für das Wort-Klangbild, das gehörte Wort, das sogenannte verbo-auditive oder akustische Gedächtnis, ein Gedächtnis, für das gesehene Wortbild, das verbo-visuelle Gedächtnis, ein Gedächtnis für das gesprochene Wort, das Artikulationsgedächtnis, endlich ein Gedächtnis für die Schreibbewegungen, das Schreibbild des Wortes. Gewöhnlich setzt sich beim normalen Menschen das Sprachgedächtnis aus allen vier Arten mehr oder weniger zusammen, aber häufig findet ein Ueberwiegen des einen oder anderen statt. Wer ein mehr verbo-visuelles Gedächtnis hat, prägt sich leicht die Ortographie ein, die solchen mit verbo-auditivem Gedächtnis schwer fällt, weil sie nach dem Gehör schreiben, was ihnen natürlich die Erwerbung der Rechtsschreibung besonders bei fremden Sprachen sehr erschwert. Dagegen lernt der mit einem akustischen Gedächtnis Begabte die Sprache schneller sprechen.

Wer ein Artikulationsgedächtnis hat, sagt sich unwillkürlich, was er lernen soll, halblaut vor. Wenn er nicht mindestens die Lippenbewegungen machen kann, behält er nichts. Manche Menschen müssen alles schreiben, was sie behalten sollen, zu ihnen gehörte zum Beispiel Washington. Es kommen da oft sehr extreme Fälle vor. So fehlte einem Manne das auditive Gedächtnis vollständig, und deshalb war es ihm absolut unmöglich, fremde Sprachen sprechen zu lernen. Es ist daher von Wichtigkeit, die verschiedenen Wortgedächtnisse in der Schule zu üben, wenn man bemerkt, daß ein Kind zu ausschließlich eine Art bevorzugt. Das behütet davor, bei etwaigem Verlust des betreffenden Wortgedächtnisses die Sprache ganz zu verlieren. Zum andern aber ist es Aufgabe einer wissenschaftlichen Pädagogik, lern-technische Methoden auszubilden, die auf die Verschiedenheit des Wortgedächtnisses bei dem einzelnen Individuum besonders Rücksicht nehmen.

Handel

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Juli. Das regnerische Wetter bleibt auf den Getreidemarkt nicht ohne Eindruck. Bei Roggen fehlt neue Ware auf prompte Lieferung; auch alte Ware ist gleichfalls knapp angeboten und merklich teurer, was in der neuen Steigerung des Preises Ausdruck fand. Von Mitteldeutschland zeigen die Mühlen weitere Kauflust. Aber bei den hohen Forderungen für Roggen ist gegenwärtig das Geschäft mit Roggenmehl dorthin lohnender als das mit Rohware. Weizen liegt still. Die Auslandsforderungen bleiben gegenüber den der zweiten Hand zu hoch. Die Mühlen sind auch nur für fremden Kleberweizen noch Käufer. Das Geschäft mit Ware auf Lieferung bleibt fest, aber ruhig. Hafer liegt sehr still. Von Gerste ist bessere Wintergerste stärker gesucht und fester. Bei Sommergerste mehren sich die Muster. Mehl ist bei etwas mehr Nachfrage nur wenig höher als bisher zu verkaufen.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Juli. Die Geschäftsstille, die gegenüber den Vortagen noch weiter zugenommen hat, drückte heute auf den allgemeinen Kursstand, so daß erneut Abschwächungen bis um 2 Prozent zu beobachten waren. Der einige Markt, auf dem sich etwas lebhaftes Geschäft entwickelte, war der für die Aktien der J.-G. Farbenindustrie, obgleich auch hier die Haltung sehr knapp behauptet blieb. Die Börse zeigte ein außerordentlich lustloses Bild. Die Umsätze waren sehr klein, so daß für zahlreiche Werte zunächst überhaupt kein Kurs zustande kam. Das Geschäft erstreckte sich ausschließlich auf leichtes Geplänkel der berufsmäßigen Spekulation unter sich. Von außen fehlte jede Anregung. Die Banken halten sich ebenfalls völlig zurück.

Am Markte für Montanwerte gaben die Kurse um ½ bis 2 Prozent nach. Westliche Werte, wie Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Bochumer Verein verloren etwa 1 bis 2 Prozent. Auch die bisher bevorzugten Braunkohlenwerte lagen schwächer. Größere Ausmaße nahmen die Kursabschläge am Markte für Kaliaktien an, wo die von Salzdetfurth 4,25, Deutsche Kaliwerke 2⅛ Prozent hergaben. Von chemischen Werten bildeten die von Byk-Guldenwerke mit einem Aufschlage von 3 Prozent eine Ausnahme in dem sonst allgemein schwachen Markt. Die Aktien für Farbenindustrie wurden bis zu 250 Prozent herunter gehandelt. Elektrowerte setzten ebenfalls um 1—2 Prozent niedriger ein. Elektrische Licht- und Kraftanlagen-Gesellschaft lagen mit 136,25 Prozent leicht gebessert. Sachsenwerk erlitten einen Abschlag von 2, Schuckert sowie Siemens u. Halske einen solchen von je 1,5 Prozent.

Von Maschinenaktien waren die der Deutschen Maschinenfabrik und von Gebr. Körting um je 1 Prozent gebessert. Autowerte verkehrten ebenfalls nur knapp behauptet bzw. bis zu 1,5 Prozent schwächer. Sehr fest waren am Markt für Textilwerte die von Hammersen mit 89⅞ gegen 86 Prozent, während die übrigen der allgemeinen Abwärtsbewegung folgten. Das Geschäft mit den Aktien der Deutschen Erdöl-Gesellschaft ist ebenfalls sehr stark zusammengeschrumpft. Der Kurs ging gegen 145 über 144 auf 142,5 Prozent zurück. Bankaktien gaben 0,5 bis 1,5 Prozent her. Zeitweise flackerte das Geschäft hier etwas auf, ohne daß die Haltung dadurch eine Befestigung erfuhr. Schiffahrtsaktien zeigten zunächst verhältnismäßig Widerstandsfähigkeit, gaben jedoch nach den ersten Kursen ebenfalls stärker nach. Von Bahnaktien verloren Allg. Deutsche Eisenbahn 2 und Canada 1 Prozent.

Im weiteren Verlauf blieb das Bild im allgemeinen lustlos und schwächer. In der zweiten Börsenstunde blieb die Haltung schwach. Das Geschäft drängte sich, soweit es überhaupt noch möglich war, weiter zusammen.

Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft ebenfalls sehr klein. Vorkriegspfandbriefe lagen, trotzdem das Angebot keineswegs dringend war, erneut um 20 bis 30 Pfg. schwächer. Goldpfandbriefe zeigten ebenso wie alte Rentenbriefe keine nennenswerte Bewegung. Das Geschäft war hier nur belanglos. — Am Markt für unnotierte Werte war die Geschäftstätigkeit völlig belanglos.

Dortmunder Getreidebörse vom 22. Juli. Inl. Weizen 33, inl. Roggen 23, westfälischer Hafer und pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 18,50. Ausl. Weizen 31,50—34, ausl. Roggen 24,50—25,50, ausl. Hafer 20,50—24, ausl. Gerste 19,50—20,50, Platamais 18,50—19, Einquantinomais 22—22,50, Bäckermehl 42,50—43,50, Weizenmehl nicht notiert, Roggenmehl 34—34,50, Weizenkleie 9,50—12. Das Angebot blieb klein, ebenso die Nachfrage. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Rauhfutterpreise wurden nicht notiert.

Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 21. 7. 1926.

Berlin, 22. Juli. Die auf den Stichtag des 21. 7. errechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 14. 7. um 1,4 v. H. auf 126,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen gab die Inderziffer der Agrarerzeugnisse um 1,8 v. H. auf 127,6 und die Inderziffer der Industriestoffe um 0,3 v. H. auf 124,0 nach.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.

Familie Karl Heyder.

Castrop-Rauxel, den 22. Juli 1926.

2757

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Strothmann und die schönen Grablieder des Frauenchores sagen wir hiermit aufrichtigen Dank.

Familie Friedr. Stute.

Marten, den 20. Juli 1926.

Hü und Ho



Hü: Was treibt Tränen in die Augen?
Ho: Was macht Dich vor Schmerz fast toll?
Beide: Hornhautballen, Hühneraugen;
Mach' Dich frei durch „Lebewohl"*



LEBEWOHL

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei

Kühnel, Marten, Hauptstr. 58.

Bekanntmachung

Für die voraussichtlich im September d. Js. zu eröffnende städtische Freibadeanlage wird ein

Badewärter

gesucht. Es kommen nur gute Schwimmer in Frage, welche im Rettungswesen einschl. Wiederbelebung ausgebildet und auch zur Erteilung von Schwimmunterricht befähigt sind. Bewerber mit abgelegter Schwimmeister- und Heildiener-Prüfung erhalten den Vorzug. Es ist erwünscht, daß die Frau des Bewerbers gleichfalls im Rettungsschwimmen ausgebildet und in der Lage ist, notwendigenfalls die Aufsicht beim Baden der Frauen zu übernehmen. Wohnung wird in der Freibadeanlage zur Verfügung gestellt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind umgehend an den Magistrat einzureichen. 2763

Castrop-Rauxel, den 22. Juli 1926.

Der Magistrat.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

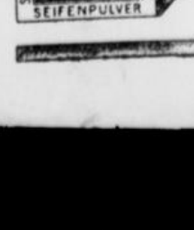
Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 ℳ nach dem Ausland 2,00 ℳ für jede Woche Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Säuglings-Wäsche muß nicht nur



weiß sein, sondern sie muß vor allem der Hygiene entsprechen. Bei gleichzeitigem Waschen und Bleichen ist diese notwendige Sauberkeit nicht zu erzielen. Waschen mit „Dr. Thompsons Seifenpulver" und Bleichen mit „Dr. Thompsons Seifix" bietet Gewähr für gesundheitfördernde, peinlichste Sauberkeit

„Treffer"

das Hausfrauentuch ohne jede Füllappretur, das Beste für Leib und Bettwäsche empfiehlt sehr preiswert 2759

Kaufhaus Kießwetter

Habinghorst

Kronprinzenstraße 92.

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Polstermaterial

für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. FertigeMatratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung Polstermaterial

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Herba-Seife

gegen

Mitesser, Pickeln, Flechten, Sommersprossen

zu haben bei

Hugo Pruys jr.

Habinghorst — Germanenstr. 43

Am Samstag dem 24. ds Mts., vormittags von 8—9 Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes.

Pfd. 50 Pfg. 2758

Mädchen

(15—17 jährig) für alle Arbeiten sofort gesucht. Auskunft erteilt unter Nummer 397 die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

ORIENT. TABAK U. ZIGARETTEN-FABRIK „VENIDZE" JNH. HUGO ZIETZ G.M.B.H.

Das hohe „C"

stellt sich als eine 6 Pfg.-Zigarette von höchster Leistung dar. Wie der erste Tenor das hohe C nur durch fachgemäße stimmliche Pflege in abgeklärter Klangschönheit erhält, so ist auch die Zigarette „Das hohe C" ein Produkt reicher Erfahrung und sorgsamer Schulung. In ihren feinen, wohlabgewogenen Verhältnissen in Tabak-Qualität und Tabak-Mischung ist sie ein Bekenntnis ernsten und zielsicheren Wollens auf dem Gebiete moderner Zigaretten-Fabrikation. Sie bietet beim Genuß in Geschmack und Aroma Reize, die gegenüber dem Ernste des heutigen Lebens einen wohltuenden Ausgleich schaffen.

Bitte prüfen Sie



Das hohe „C"

DRESDEN · KÖLN · KÖNIGSBERG (PR.) · SEIFHENNERSDORF (SA.)

Sauberes ehrliches

Mädchen

von 18—20 Jahren gesucht. 2756

Frau Decker Castrop

Widumerstraße 5

Geld, Hypotheken

schnell, sicher u. billig durch **F. Krone Herne** Bahnhofstr. 22. Sprechst. 1—3 u. abds. 7—9 Uhr. Keine Gebühren. 2657

Bekanntmachung.

Am Samstag dem 24. Juli 1926, vormitt. um 10 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier

1 Küchenbüfett u. 1 Zimmerbüfett

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2761

Castrop-Rauxel den 22. Juli 1926

Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Bettstelle

mit **Matratze** billig zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers unter Nr. 2754

Fast neues 2753

Herren-Fahrrad

zu verkaufen.

A. Kunz,

Castrop-Rauxel 3 Kronprinzenstraße 38

Frauenleiden

Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen, ausgeführt durch **Frau Pingel** nach Dr. med. Thure Brandt,

Wanne, 2630 Hindenburgstraße 67. Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr

Wichtige Kleinigkeiten

sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht geputzter Schuh zerstört den Eindruck einer sonst tadellosen Eleganz. In diese Verlegenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch verwenden, das die ursprüngliche Schönheit des Schuhes erhält.



Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!



Original Senking

Qualitätsarbeit

Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.

Heiland *Herne, Bahnhofstraße 3 Bochum, Brückstr. 21.*

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39

Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1303

übernimmt 1209

Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen,
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Kukirol Zehen-Kühlen antiseptisch erfrischend 6 Paar 50 Pfg.

Ein wirksamer Schutz gegen feuchte Füße. In fast jeder Drogerie erhältlich.

Nr. 170

D

Frankreich —

Sehr
Drucke
Frankre
erkannt,
Weltkri
tigen e
stellte
keit
gegenwä
bestim
über die
Verstän

„Das Problem d
digung wird in der
Da haben wir vor al
„Internationalen", d
nen und dabei nicht
Man schwelgt da n
fühlen, spricht von
brüderlichen Vereini
einem systematischen
ist dies sicherlich der
haupt einschlagen ka
sche Nation haben b
sensart, die jeder
historische Bildung i
ihre Ueberlieferunge
Politische Entwicklu
geographische Beding
die Unterschiede imm
vielfach geschieht, von
Rede sein kann. Der
ist ein gemeinsamer
Streben in polit
tureller Beziehung.

In den beiden Ne
Wille zur festen Ge
eignen Volkes, dann
schen Familie. Was
die Entwicklung Fran
die Deutschlands. De
Frankreich, die größe
mal es wenigstens n
dem letzten Kriege h
übrigens sagen, d
Probleme gegenwärt
Die Frage Rheinb
nur eine praktisch-nüt
blicke endgültig gelö
liche Gewißheit besit
Nachekrieg denkt, wo
nur auf dem Papie
volkspsychologisch ge
ders ist es mit den so
sich, wenn alle ander
leicht Arrangemente
und politischen Ford
leisten.

In wirtschaftlich-fi
wohl Frankreich wie
das trotz seiner zwei
im Wesen das gleiche
hörten Verschleuderu
sich nahezu ein Jahrz
deren die Lage Frank
diesem Augenblicke g
schafft, will sich durch
den Gläubiger erheben
den Anspruch, bei der
reden. Ein angeb
hielt das französische
nationaler Euphorie,
wachen will. Dennoc
auf sich nehmen, als
Selbständigkeit aufzu
Befriedigung festzustel
gemeinen nicht über d
Deutschland ist wirts
und weiß, daß niema
Nachbar im Sterben l
aus gleicher Bedrängn
der Zusammenarbeit.

Was im Besonder
so kann sich aus eine
Zusammenarbeit soga
erfreulichen Felde, m
handelt sich nur daru
und Mängel ausfindi
ergänzen. Deutschlan
B. ist stark an gewiss
die im Rahmen der
verwirklicht werden kö
an einer starken, ziel
Zwecke auch noch ande
telbar gegebenen.

In kulturelle
Frankreich und Deutsch
len. Was da alles b
sündigt worden ist — e
wirken wir auf eine